

# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Redaktion und Verwaltung: Prag I. Raupřevna n. m. 22. Einzelpreis 70 Heller. Abonnementsbedingungen: Bei Bestellung im Voraus oder bei Bezug durch die Post monatlich 18,- Kč, Zeitungen 670b, nach 6707. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Prag. Vierteljährlich 48,- Kč, halbjährlich 90,- Kč, annuitätlich 1921. Kč. Für Deutschland monatlich 120,- Mk. Gleiches mit Ausnahme des Montag täglich frakt.

### Prelltische.

Prelltische heißt unter anderem Illusion. Herr Dr. Beneš und der Berichterstatter über die Aufgaben des Außenministeriums Abgeordneter Nemec übersehen Prelltische fälschlich mit Einfluß. Dieser beschriebene Irrtum kostet uns jährlich — 266 Millionen Kronen! Wie oft sollen wir noch feststellen, daß wir ein Kleinstaat sind, am 50. Breitengrad irgendwo in Europa, mit dreizehn Millionen zum größten Teil sehr armen Einwohnern. Aber nichtsdestoweniger müssen wir in den unbekanntesten Staaten der Erde Prelltische wahren. Prelltische, so heißt die Eitelkeit bei Staaten. Der Eitel fühlt sich überall beobachtet, beurteilt, nichts anderes hat die Welt zu tun, als dem Kleinen Aufmerksamkeit zu schenken. Durch die Aufmerksamkeit seines Agenten fühlt sie sich geehrt und geschätzt, durch die Gegenwart des Militärdelegierten ebenso erhöht wie ein kleines Mädchen an der Seite eines Leutnants. Das Prelltische, das uns schon das „größte Vertrauen in Auslandskreisen“ erworben hat, das muß gehegt und gepflegt werden. Ein Viertel Hundert österrische Gesandte und außerordentliche Minister, ein Schock und sieben Konsuln, zwei Dutzend Botschaften und eine lange Reihe von Honorarkonsuln und eine Kompanie Militärdelegierte begründen, wahren und mehrern unaufhörlich unser Prelltische.

Die Abgeordneten im Budapester Ausschuss haben leider die Notwendigkeit der Prelltischerzeugung des Dr. Beneš nicht ganz begriffen und schlugen vor, einige auswärtige Vertretungen des geliebten Vaterlandes zusammenzuführen. Aber Dr. Beneš fand, daß wenn man die diplomatische Vertretung eines Staates mit der eines anderen zusammenziehen würde, daß sich der von der tschechoslowakischen Vertretung verlassene Staat kränken würde. In Addis Abeba und Bahja wäre man einfach untröstlich!

Und untröstlich wäre die Bevölkerung von Peru und La Paz hätte sie nicht zum Frühstück die gutinformierte, so objektive Presse vorbereitet! 7.356.000 Kronen zahlt die inländische Bevölkerung zur Irreführung, zur Hinterziehung des Auslands! Nicht weniger als 42 Publikationen und drei Tagesblätter werden im Budget des Außenministeriums zu diesem Zwecke ausgewiesen und sicherlich Unsummen verschwinden, mit denen sich das Außenministerium die Presse des Auslands zu Diensten macht. Erst vor einigen Tagen haben wir die Korruption der schweizer bürgerlichen Presse aufgezogen, zu unserem Erstaunen fanden wir in den „Basler Nachrichten“ geradezu eine Lobeshymne auf die einfach paradiesischen Zustände in unserem Lande. Und trotzdem doch dem Dr. Beneš der größte Teil der Pariser, Londoner und sicherlich auch ein Teil der italienischen Presse zur Verfügung steht. Scheut das Außenamt nicht, noch andere Zeitungen zu bestechen. Oder sind vielleicht die Lobeshymnen, die in allen Erdteilen auf uns gesungen werden, spontane Regungen begeisterter unbestechlicher Seelen?

Diese Propagandatätigkeit ist umso rühriger, je mehr dieser Staat Ursache zum Schweigen vor aller Welt hat. Als ob die Verantwortlichen für dieses Staatsgebilde von seinen inneren Schwächen ablenken wollten, nicht anders läßt sich die Propaganda- und Prelltischsucht der Tschechen deuten. Und diese wahren Ursachen der Tragik, der gleichnerischen Führerschaft der tschechischen Agenten in aller Welt, sie können uns hier nicht täuschen und werden auch schließlich in der Fremde nicht immer verfangen. Man wird auch unter der Schminke des wahren Geschichts des nationalstiftischen Zwangs-... erkennen.

Nicht was Dr. Beneš aus diesem Staat machen will, sondern was dieser Staat aus ma-

## Ein Anschlag der Bergwerksbesitzer. Die Lohnverträge von 13.000 Arbeitern gekündigt.

Karlsbad, 11. November. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat“.) Im Karlsbad, Falkenau-Abteiler Bergrevier wurden heute von den Unternehmern die bescheidenden Lohnverträge vierwöchig gekündigt. Die Unternehmer begründeten ihren Schwachsinn damit, daß sie durch den Sturz der deutschen Mark dazu gezwungen seien. Von dieser Maßnahme werden 13.000 Bergarbeiter betroffen. Sie werden Sonntag in großen Versammlungen, die in Falkenau, Cholan und Königberg stattfinden, Stellung zu diesem neuen Anschlag der Grubenbarone nehmen.

In der Kündigung der Lohnverträge der Bergarbeiter des Karlsbad, Falkenau-Abteiler Reviers verbirgt sich die langgehegte Absicht der Unternehmer, eine Reduzierung der Löhne vorzunehmen. Der Sturz der deutschen Mark als Grund der Kündigung ist der durchsichtige Vorwand für den frechen Anschlag, der vielleicht das Signal zu einem großen sozialen Ringen geben wird, wenn die Unternehmer starksinzig bleiben. Die übermütig gewordenen Bergwerksbesitzer spekulieren dabei auf die Uneinigkeit der Arbeiterklasse. Sie werden erfahren, daß ihre Rechnung eine falsche ist.

## Polen provoziert — Rußland ist kampfbereit.

Moskau, 11. November. (Priv.) Der Vorsitzende des Revolutionärkongresses der Roten Armee und Flotte hat einen bei allen Abteilungen zu verlesenden Befehl erlassen, in dem mit Rücksicht auf die provokatorische Haltung der polnischen Militärparteien, die im Gegensatz zu dem Willen

der arbeitenden Bevölkerung und zu dem offiziellen auf ein friedliches Zusammenleben mit Rußland gerichteten Bestrebungen auf den Krieg hinarbeiten, zu erhöhter Kampfbereitschaft aufgefordert wird.

## Sitwinow „modifiziert“ und — lacht.

Stockholm, 11. November. (Lorenzberg.) Sitwinow empfing gestern mehrere Journalisten, denen er eine schriftliche Abschrift seiner Äußerungen aushändigte, worin gesagt wird: Der gegenwärtige Augenblick ist für die Anknüpfung von Beziehungen mit Rußland äußerst günstig. Rußland wird sein Vorgehen nach der Entwicklung in den Nachbarländern einrichten, denn es ist zu stark verarmt, um

seine Industrie und Landwirtschaft mit eigenen Mitteln erneuern zu können. Weiter äußerte sich Sitwinow: Die jetzigen Leiter Rußlands sind keine Zeitverschwender und „falls etwas zu gewinnen ist, werden wir nicht zögern, unseren Standpunkt zu modifizieren.“ Auf die Frage, wieviel Gold Rußland verblassen ist, antwortete Sitwinow mit einem herzlichem Lachen.

## Erpressungsversuch der deutschen Industriellen.

Sie fordern die Entstaatlichung der staatlichen Betriebe.

Berlin, 11. November. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat“.) Die deutschen Industriellen wollen eine Kreditaktion für das Reich nur dann unternehmen, wenn ihnen die staatlichen Betriebe, besonders die Eisenbahnen, ausgeteilt werden. Sie behaupten, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die deutsche Industrie als Garantie einer Reichsanleihe im Ausland überhaupt nur schwer und in ganz ungenügendem Umfang Kredit erhalten würde. Der Londoner Bankier Baron Rothschild habe den Höchstbetrag auf fünfzig Millionen Pfund, amerikanische Bankiers hätten ihn auf 250 Millionen Dollar geschätzt. Zugleich sei aber allseits erklärt worden, daß vor dem Abschluß der Washingtoner Verhandlungen, die vielleicht monatelang dauern und eine Neueinstellung der Weltpolitik mit sich bringen werden, überhaupt nicht an eine Kreditgewährung für Deutschland zu denken sei. Unter dem sozialdemokratischen parlamentarischen Regime sei eine rationelle Verwaltung der Staatsbetriebe, die das Rückgrat für die Wirtschaftskraft des Reiches bilden müßte, nicht möglich. Sie müß-

ten deshalb im privatrechtlichen Besitz überführt, die überflüssigen Arbeitskräfte müßten ausgeschaltet und auf dem Lande angesiedelt werden. Nur unter diesen Bedingungen seien die Industriellen bereit, ihren Auslands-Privatkredit für eine Goldanleihe einzusetzen. Zu diesen Forderungen der Industriellen schreibt die „Freiheit“: Sie übersteigen wirklich alles, was Rücksichtslos Profitsucht je gewagt hat. Die Antwort auf den Erpressungsversuch der Industriellen kann nur sein: ein Gesetz, das sofort 25% des Kapitals aller Aktiengesellschaften dem Staate übereignet werden. Der Staat, der über einen solchen Anteil an den großen Unternehmungen verfügt, wird dann auch kreditfähig sein. Größenwahnsinnige Despoten, trunken durch ihre Macht, liegen auf der Lauer, alles, was an Arbeit, an Zeit und an Streben vorhanden ist, sich und nur sich allein dienstbar zu machen. Das kann und darf es nicht geben. Schärfster, rückichtsloser, entschlossenster Kampf der gesamten Arbeiterklasse gegen solche Pläne muß die Antwort sein.

türlichen Gründen ist und werden kann, muß auch für seine Außenpolitik maßgebend sein. Je mehr wir scheinen wollen und verhüllen wollen, destomehr enthüllen wir den Abstand von dem was wir in Wirklichkeit sind. Wie lächerlich und unökonomisch wäre es, wenn eine

Gewerkschaftenhandlung sich vernehmen würde, die Reklame eines Großkaufhauses nachzuahmen um seine Zahlungsunfähigkeit zu verschleiern. Die Prelltischsucht macht diesen Staat arm und lächerlich. Und nichts ist schwerer zu tragen, als Armut und Lächerlichkeit dazu.

## Die Regierung gegen die Konsumenten.

Der neue Zolltarif.

Der Weltkrieg und die ihm nachfolgende Notlage brachte es mit sich, daß die Staaten Mitteleuropas zu Gunsten der konsumierenden Bevölkerung zu Eingriffen in das Wirtschaftsleben genötigt waren. Da die Bevölkerung die enormen Preise, die die wichtigsten Nahrungsmittel im Weltkrieg erlangt hatten, nicht zahlen konnte, nahm der Staat durch die Einfuhr mit diesen Lebensmitteln in die Hand und setzte für sie die Preise fest, die unter dem Weltmarktpreis lagen. Während also vor dem Kriege der Weltmarktpreis ein niedrigerer war als der Preis des Getreides beispielsweise an der Prager Produktionsbörse, weil für jeden Zentner Weizen, der aus dem Auslande nach Oesterreich kam, ein Zoll von K 7.50 entrichtet werden mußte, während also vor dem Kriege durch Zölle die Lebensmittelpreise im Inlande hinaufgetrieben wurden, war der Staat im Kriege und nach dem Kriege bestrebt, der Bevölkerung Lebensmittel zu billigeren Preisen zu verschaffen, als es der private Handel durch die Einfuhr der Bevölkerung hätte bieten können. Die wirtschaftliche Entwicklung schien also auf viele Jahre hinaus die Beseitigung der Getreidezölle herbeigeführt zu haben.

Nur wenige Wochen sind es her, seitdem die gebundene Wirtschaft mit Getreide praktisch aufgehoben ist, seitdem die Agrarier nach Weltmarktpreisen gerufen haben, und schon sind ihnen die Weltmarktpreise nicht hoch genug, sie pfeifen auf die freie Wirtschaft, in die der Staat nicht eingreifen soll und verlangen staatlicher Schutz für hohe Getreidepreise, verlangen höhere Inlandspreise als auf dem Weltmarkt. Vor zwei Jahren hätte kein Mensch gewagt, von Getreidezöllen überhaupt nur zu reden, heute erhebt sich die tschechoslowakische Regierung mit einem Entwurf zu einer Verordnung hervorzutreten, die bereits am 15. November in Kraft treten soll und die je nachdem so hohe Getreidezölle einführt, als sie im alten österreichisch-ungarischen Zolltarif von 1906 festgelegt waren. Es ist eine schwere Beeinträchtigung der Rechte des Parlaments, daß die Regierung eine so einschneidende wirtschaftliche Verfügung ohne Zustimmung des Parlaments erläßt. Die Verordnung der Regierung stützt sich auf das Gesetz vom 12. August 1921, wodurch die Regierung ermächtigt wird, provisorische Handelsbeziehungen mit dem Auslande zu schaffen. Das ermächtigt sie aber nicht im geringsten, zu einer völligen Revision des Zolltarifs zu schreiten, denn wenn auch der Tarif von der Regierung ein provisorischer genannt wird, so stellt er doch die Grundlage dar, auf welcher Handelsverträge mit dem Auslande abgeschlossen werden. Diese Grundlage zu schaffen, war seit jeher das Recht des Parlaments. Wohl sagt die Regierung, daß der endgültige autonome Zolltarif, an dem gegenwärtig in den Zentralstellen gearbeitet wird, dem Parlamente vorgelegt werden wird, aber sie wird sich wohl damit Zeit lassen und wird das Auslangen mit dem provisorischen Zolltarif finden. Monatelang hat die Regierung mit den Vertretern der Industriellen und der Landwirtschaft verhandelt, während sie die Vertreter der Konsumenten überhaupt nicht gehört hat. Dem Landesministerium wird es wohl bekannt sein, daß wir in der tschechoslowakischen Republik große Genossenschaftsorganisationen haben, die in wenigen Verbänden zusammengefaßt sind, daß die zwei großen Verbände allein vier Millionen Köpfe, das sind 30 Prozent der Gesamtbevölkerung, versorgen. Ueber die Interessen dieser Millionen Verbraucher ist aber die Regierung einfach hinweggeschritten

und hat in einer geradezu brüsten Weise die Genossenschaftsbewegung ignoriert. Kein Wunder, wenn der neue provisorische Zolltarif einen Sieg der Industriellen bringt und vor allem den überragenden Einfluss der Agrarier in der gegenwärtigen Regierung deutlich aufzeigt.

Um ein paar Beispiele zu geben, in welcher Weise die Interessen der konsumierenden Bevölkerung durch den provisorischen Zolltarif geschädigt werden, wollen wir anführen, daß der Zoll auf 100 kg. rohen Kaffee, der im alten Oesterreich 95 Kronen betragen hat, nunmehr auf 950 Kronen hinaufgesetzt wurde. Für ein Kilogramm rohen Kaffees, das ungefähr 24 Kronen kostet, muß K 9.50 per Kilogramm Z. U. gezahlt werden. Bei gebranntem Kaffee, dessen Preis ungefähr 40 Kronen beträgt, kommt der Zoll auf 12 Kronen per Kilogramm. Das bedeutet also die Vertenerung des gebrannten Kaffees um ein volles Drittel. Während man überall nach dem Preisabbau ruft und der Ernährungsminister sich mit großer Leidenschaft für Preiserhöhungen einsetzt, treibt die Regierung die Preise wichtiger Ernährungs- und Genussmittel in einer Weise hinauf, wie das der größte Verbraucher nicht besser könnte. Noch imponierender ist es, daß die Regierung sich erlaubt, im Zolltarif einen Getreidezoll festzusetzen. Für 100 Kilogramm Weizen muß man bei der Einfuhr 75 Kronen entrichten. Ein Kilogramm bezollten Weizens verliert sich demnach um etwa eine Krone bis K 1.20. Freilich wird in einer Anmerkung zu der betreffenden Tarifposition gesagt, daß ein Kontingent von drei Millionen Zentnern Korn und Weizen und daraus erzeugten Weizens verleiht sich demnach um etwa eine Krone bis K 1.20. Freilich wird in einer Anmerkung zu der betreffenden Tarifposition gesagt, daß ein Kontingent von drei Millionen Zentnern Korn und Weizen und daraus erzeugten Weizens verleiht sich demnach um etwa eine Krone bis K 1.20. Freilich wird in einer Anmerkung zu der betreffenden Tarifposition gesagt, daß ein Kontingent von drei Millionen Zentnern Korn und Weizen und daraus erzeugten Weizens verleiht sich demnach um etwa eine Krone bis K 1.20.

Wie so viele andere Hoffnungen, die man während des Krieges hegen konnte, hat die Nachkriegszeit auch die Illusionen vernichtet, daß sie uns den freien wirtschaftlichen Verkehr der Staaten untereinander bringen wird. Statt dessen ist eine neue Hochschuldhöhe über uns gekommen. Die Industriellen und Landwirte, welche im Kriege und in der Nachkriegszeit ganz enorme Gewinne erzielt haben, wollen sich diese Gewinne auch in der Friedenswirtschaft sichern, — auf Kosten der konsumierenden Massen, also der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung. Diesem Streben der Kapitalisten in der Stadt und auf dem Lande, das bei der tschechoslowakischen Regierung eine verständnisvolle Förderung findet, muß die arbeitende Bevölkerung mit aller Macht entgegenstellen. In absehbarer Zeit wird die Regierung doch gezwungen sein, mit einem definitiven autonomen Zolltarif vor das Parlament zu treten. Dann wird der Augenblick gekommen sein, wo die Entscheidung über die Wirtschaftspolitik der nächsten Jahre gefällt werden muß. Den Kampf, den unsere Vertreter im Parlament dann führen werden, werden die Arbeiter mit aller Kraft unterstützen müssen, die ganze politische und gewerkschaftliche Kraft der Arbeiterklasse wird dann eingesetzt werden müssen, um die Lebenshaltung der breiten Massen in den nächsten Jahren zu erleichtern.

# Fortsetzung der Spezialdebatte.

In der gestrigen Vormittagsitzung des Budgetausschusses, welcher Finanzminister August Rovaal betraute, wurde das Kapitel „Finanzministerium“ in Verhandlung gezogen. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 1,724,947,000 Kronen, die Gesamteinnahmen sind mit 10,511,406,000 Kronen präliminiert.

### Direkte und indirekte Steuern.

Berichterstatter Dr. Nosel (tschech. Merkmal.) betonte einleitend, es sei nicht sicher, ob alle Einnahmeposten tatsächlich so wie sie präliminiert sind, auch eingehen werden. Die direkten Steuern sind mit 1,576 Millionen, die indirekten mit 7,838 Millionen Kronen präliminiert. Die steigende Tendenz der indirekten Steuern gegenüber den direkten ist klar ersichtlich, denn im Jahre 1920 betragen die direkten Steuern ein volles Viertel der Staatseinnahmen, es bestand ein Verhältnis 25:75; im Jahre 1921 sank das Verhältnis auf 17:83 und im heutigen Budget finden wir ein Verhältnis 15:85. Bei den direkten Steuern wird gegenüber dem Vorjahre eine erhöhte Einnahme erwartet, weil für das Jahr 1922 noch einzelne Kriegszuschläge gelten, die z. B. bei der Grundsteuer bis zu 200 Prozent erhöht sind. Der Berichterstatter ermahnte den Vertreter des Finanzministeriums um Aufklärung, warum der ursprünglich präliminierte Ertrag der direkten Steuern um 410 Millionen erhöht wurde und ob Hoffnung bestehe, daß die Steuern tatsächlich in dieser Höhe eingehen werden. Er berichtete dann die öffentlichen Abgaben, namentlich die Einfuhrzölle, deren Ertrag mit 528 Millionen Kronen präliminiert ist, allerdings in der Voraussetzung, daß die Einfuhr auf gleicher Höhe bleibe und daß keine Preisbegünstigungserträge mit auswärtigen Staaten abgeschlossen werden. Die Zundersteuer ist von 180 Millionen Kronen auf 85 Millionen gesunken, die Getränkesteuer dagegen mit 210 Millionen präliminiert, die Kohlensteuer soll 1450 Millionen Kronen ergeben. Allerdings nur dann, wenn die Stagnation in der Industrie behoben wird. Die Umsatzsteuer hat im ersten Halbjahre 1921 etwa 589 Millionen ergeben und sie liegt auf 2 Prozent erhöht wurde, könnte mit einem Ertrag von 1200 Millionen Kronen gerechnet werden. In den Voranschlag wurde jedoch eine Post von 2200 Millionen eingestellt.

### Vermögensabgabe.

Was die Vermögensabgabe anbelangt, soll ihr Ertrag nicht zur Deckung der laufenden Staatsausgaben verwendet, sondern auf ein besonders gebundenes Konto gebucht und zur Besserung unserer Valuta benutzt werden. In letzter Zeit wurden auf die Vermögensabgabe 526 Millionen Kronen eingezahlt, darunter 260 Millionen Kronen in bar. Im Schluß seines Referates erklärte der Berichterstatter, die Koalitionsparteien denken, daß die präliminierten Einnahmeposten nicht in der Höhe eingehen müssen und daß die Staatsverwaltung daher vielleicht mit einem Nachtragshaushalt kommen wird, welches das Defizit vergrößert. Alle Reduktionen genügen jedoch nicht, wenn nicht auch die breiten Schichten, namentlich bestimmte Kategorien der Großproduktion sich wenigstens für ein halbes Jahr mit einem angemessenen bürgerlichen Gewinn begnügen, damit an die Herabsetzung der Preise der Lebensbedürfnisse gespart werden kann, da einzig und allein eine Herabsetzung der Produktionskosten eine Stabilisierung der Löhne etc. ermöglichen würde. Nur auf diese Weise kann unser ganzes Wirtschaftsleben gesunden.

Abg. Taub (deutsch. Soz. Dem.) erklärt, daß dem Ausschusse erst das Nachtragsbudget für das Jahr 1921 vorgelegt werden sollte. Am Augenblicke, wo man an die Beratung des Budgets für 1922 schreitet, können die einzelnen Punkte des Budgets doch nicht für richtig angenommen werden, denn es kam die Mobilisierung, welche tausende tüchtiger junger Kräfte der produktiven Arbeit entzog und große Ausgaben verursachte. Weiter behandelte Redner das gegenwärtige Steuersystem, welches antisozial ist. Die bisherigen Steuermethoden müssen so bald als möglich geändert werden, wenn die Staatsfinanzen gesunden sollen. Wir werden in Zukunft viele Steuern beseitigen müssen, was sicherlich schon heute geschehen könne, wenn die Steuermoral eine andere gewesen wäre, als bisher. Der Redner verlangt, daß das Eigentum gerecht besteuert werde und erklärt, daß auch die Personaleinkommensteuer heute nicht mehr gerecht ist. Mit einigen Ansichten, welche der Finanzminister vortrug, erklärte Redner übereinstimmend, besonders mit seiner Erklärung betreffend die Verhinderung der Inflation der Banknoten. Er behandelte dann die Valutaverhältnisse und erklärte, daß die heutigen Finanzverhältnisse in Deutschland und Oesterreich und nicht gleichgültig sein können, da sie auf

unsere Verhältnisse und auf unsere Volkswirtschaft von Einfluss sind. Auch ein Staat mit einer guten Valuta leidet unter den äußersten Verhältnissen, denn auch dort steigt infolge der Entwertung des Geldes die Arbeitslosigkeit, wie zum Beispiel in der Schweiz, in England und in Amerika. Der Redner tritt für die Beschränkung der unproduktiven Ausgaben ein, obgleich er sich gegen die Reduktion des im Staatsdienste beschäftigten Personals ausspricht. Er erinnert daran, daß die Steuerbefreiungen besonders in der Slowakei zu zahlreichen Beschwerden Anlaß geben und verlangt in dieser Angelegenheit Remedur. Er kritisiert dann die Verhältnisse in der Tabakregie, wünscht, daß man keine Kreditoperationen im Ausland unternahme und appelliert an die Staatsverwaltung, die alten Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche zwar der frühere Staat auf sich genommen hat, welche wir aber anerkennen müssen, damit das Vertrauen der Bevölkerung sich festige.

Abg. Chaluba (tschech. Soz. Dem.) führt aus, die Art der Besteuerung sei ungerecht. Während die direkten Steuern um 70 Prozent gestiegen sind, sind die indirekten Steuern um rund 1304 Prozent erhöht worden. Der Einfluss der Steuererhöhungen kommt in der Vertenerung der Produkte zum Ausdruck und damit ein Industrie- und Exportstaat sind, werden wir dadurch konkurrenzunfähig und können unsere Arbeiter nicht ernähren.

Darauf sprechen die Abgeordneten Pözl (deutsch. Nat. Soz.) und Petrotich (Nat. Soz.) nach einer sachlichen Verurteilung des Abg. Taub sprach Wörner (Komm.).

In der Sachmittelsitzung ergriß Pözl (deutsch. Nat. Soz.) das Wort. Er sprach über die indirekten Steuern und forderte eine solche Erleichterung der Steuerentlastung im Interesse des Staates. Darauf sprach Abg. Petrotich (tschech. Nat. Soz.), F. W. (Komm.) und W. (Komm.).

Der Präsident des Obersten Kontrollamtes Dr. Körner reagierte auf einige Beschwerden der Abgeordneten. In Vermögensabgabe wurden bis zum 30. Juni 420,493,000 K. erlegt. Er teilt mit, daß in der Wirtschaftskommission ordnungsgemäß zwei Revisionen stattgefunden haben.

Nach den Ausführungen der Abgeordneten Nemes (tschech. Soz. Dem.) und Slavicek (tschech. Nat. Soz.) schloß der

### Finanzminister Rovaal.

Er befragt im Einzelnen die Steuern und erklärt, daß es unabweisbar sei, daß der rings um uns sich ziehende Zusammenbruch der Valuta auch uns verführe, aber doch nicht so, daß er eine Änderung unserer bisherigen Politik herbeiführen könnte. Die Unzulänglichkeiten, die uns treffen, seien nur vorübergehenden Charakters.

### Ueber die Mobilisierungskosten.

Der Minister erklärt weiter, daß die Rüstern, welche in der Defensivität bezüglich der Mobilisierungskosten kurzfielen, unbegründet und übertrieben seien. Man sprach von zwei bis drei Milliarden. Sie betragen aber in Wirklichkeit vom ersten Mobilisierungstage bis zum 10. November inklusive den Zahlungen für kleine Bestellungen 225 Millionen Kronen. (?) Der Minister bestritt den Abschuß großer Bestellungen bezüglich der Mobilisierung. Soweit aber Bestellungen gemacht wurden, sei es notwendig, sie als eine Antizipation für den Voranschlag des Jahres 1922 anzusehen. (?)

### Eindlösung der Kriegsanleihe.

Auf die Anfrage über die Kriegsanleihe erklärt der Minister, daß diese Frage im Parlament verhandelt werden würde und zwar sofort nach Erledigung der wichtigsten Vorlagen und speziell des Staatsvoranschlags. Man müsse schon heute mit aller Entschlossenheit erklären, daß diejenigen Kriegsanleihebefitzer, die dieser späteren Regelung teilhaftig werden, nicht besser gestellt sein dürfen, als diejenigen, welche der Aufforderung des Staates zur Zeichnung der Staatsanleihe früher und bereitwilliger folgten.

### Die zurückgehaltenen Banknoten.

Der Minister erklärt, daß er den schweren Stand der Banken anerkenne, daß man aber die Angelegenheit nicht beschleunigen könne, solange nicht aus der Vermögensabgabe mehr abgeführt werde. Zum Schluß erwidert der Minister noch auf einige Beschwerden und Anfragen der einzelnen Abgeordneten. Wir behalten uns vor, in seine Rede im Einzelnen einzugehen.

Nach ihm sprachen Ministerialrat Dr. Brachl, Abg. Nemes (tschech. Soz. Dem.) und Berichterstatter Dr. Nosel (tschech. Merkmal.).

Die Sitzung wurde im Viertel 7 Uhr unterbrochen und wird um halb 9 Uhr wieder aufgenommen.

# Lloyd George verläßt seinen Horst nicht.

London, 10. November. (Reuter.) Lloyd George erklärte im Unterhause u. a., daß die Entwaffnung Ungarns weitere Fortschritte mache (!), sie sei aber durch die jüngsten Ereignisse verzögert worden. Die Staaten der Kleinen Entente sind gemäß dem Friedensvertrage in der Kontrollkommission nicht vertreten. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident: Wenn die Mächte in Magharien interbenieren würden, anstatt es dem Lande zu überlassen, seine eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln, so besteht die Befürchtung, daß Magharien einen Standpunkt einnehmen wird, welcher zu einem Kriege führen könnte und einen solchen wünsche die Welt nicht.

### Ungarn schützt das Königtum.

Wien, 11. November. (Tsch. B.) Die „Arbeiterzeitung“ erzählt aus Budapest, daß die königliche Staatsanwaltschaft auf Grund des Gesetzentwurfs 34 vom Jahre 1913 betreffend den Schutz des Königtums die Untersuchung gegen sämtliche Mitglieder der republikanischen Partei angeordnet hat. Die Oberstadthauptmannschaft in Budapest hat ein Hausdurchsuchung bei den beiden Präsidentsen der Partei angeordnet. Bei dieser Gelegenheit wurden sämtliche Druckschriften, Aktenmaterial, Siegel und das Konzept eines an die Nationalversammlung gerichteten offenen Briefes beschlagnahmt.

### Die Abstimmungsvorschriften für das Vorkriegsland.

Wien, 11. November. (Tsch. B. B.) Das von der Generalkommission in Odenburg über das Plebiszit bei der Volkskammerkonferenz in Vorschlag gebrachte Regime erinnert in einzelnen Bestimmungen an die Vorschriften für das österr. Plebiszit. Die Abstimmung wird von einer Zentralkommission geleitet, der 16 Unterkommissionen unterstellt sind. Jeder dieser 16 Wahlstellen sind je ein österreichischer und ein ungarischer Vertreter beigegeben. Die Wahl ist geheim. Die Abstimmung in Westungarn wird, wie der Budapest Korrespondent des „Neuen Wiener Abendblattes“ aus unterrichteten Kreisen erfährt, bis 20. ds. stattfinden.

# Ungarische Politik.

Wien, 11. November. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat“.) Aus Budapest wird gemeldet, daß im Kriegsministerium die Vorarbeiten zum Gesetzentwurf über das Verbot der Propaganda in der Königsfrage bereits in Angriff genommen wurde. Das Gesetz werde sehr kurz sein und bloß die Strafen enthalten.

Der Abgeordnete Raffay will im Namen der Opposition in der ungarischen Nationalversammlung Rechenschaft von der Regierung verlangen, weil sie in ihrem Versprechen gegenüber dem Volksrat in Angelegenheit der Thronbesteigung sich an die Zustimmung der Entenmächte gebunden haben, was eine Preisgabe des Souveränitätsrechtes Ungarns bedeutet.

Abgeordneter Smreszsanhi, der bekannte Legitimistführer, hat an den Präsidenten der ungarischen Nationalversammlung ein Schreiben gerichtet, in welchem er die dringliche Einderung des auswärtigen Ausschusses der Nationalversammlung mit Rücksicht auf die peinliche auswärtige Lage verlangt, in welche Ungarn infolge der jüngsten Ereignisse gegenüber den auswärtigen Mächten geraten ist.

# Der Aufrüstung in der Ukraine.

### Die Sowjets behaupten sich.

Warschau, 11. November. (WA.) Lemberger Blätter melden, daß die Aufrüstungsbewegung in Podolien nachlasse, während sie in den Gouvernements Chersin und Kiew im Zunehmen ist. Sie habe jedoch keine Aussicht auf Erfolg, weil dort bedeutende Sowjetabteilungen konzentriert sind. Die Sowjetbehörden sind bereits nach Kamenez Podolsk zurückgekehrt.

In den ukrainischen Kreisen Lembergs strukturiert das Gerücht, daß der polnisch-ukrainische Vertrag über Spezialisten auf dem besten Wege zur Verwirklichung ist.

### Dreifache Gebührenerhöhung in Oesterreich.

Wien, 11. November. Der Hauptausschuß der Nationalversammlung hat heute über die von der Regierung geplante Gebührenerhöhung beraten und sie im Wesentlichen gebilligt. Danach sollen die Eisenbahnfahrtpreise, die Post-, Telefon- und Telegraphengebühren und sämtliche Tabakwaren rund auf das Dreifache der jetzigen Preise erhöht werden. Ein Antrag der Sozialdemokraten, die Zigaretten und Zigaretten, die von der ärmeren Klasse geraucht werden, nicht in solchem Maße zu erhöhen, wurde abgelehnt.

### Beginn der Washingtoner Konferenz.

Berlin, 11. November. Dem „Sozialdemokrat“ zufolge melben französische Blätter aus Washington, daß Montag die erste Sitzung der Washingtoner Konferenz stattfinden wird.

**Gedenket Des Fonds für euer Zentralorgan!**

Prager Lokalbericht.

Durch Unvorsichtigkeit einen Menschen getötet.
Selten nach 8 Uhr nachts besucht die Zugführer Karl Schönbauer die in der Tuchmacher-ergasse wohnhafte Marie Buchbauer.

Unfälle infolge des starken Frostes. In der Gartenstraße in Biskup fiel gestern vormittags Katharina Neugebauer aus Ruzow hin und brach das linke Bein.
Einem ähnlichen Unfall erlitt die Gärtnerin Antonie Maršál aus Mladá die gestern vormittag in Biskup auf dem Gehsteig an der Straße und ebenfalls ein Bein brach.

Das Aufsehen erregende ist mit 12. November 1921 die vor der Mobilisierung geübte Praktik der Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen in vollem Maße wieder aufgenommen wird.

Kleine Chronik.

Der Nobelpreis für Chemie. Stockholm, 10. November. Die Akademie der Wissenschaften hat dem Professor Walter Röntgen in Berlin den Nobelpreis von 1920 für Chemie verliehen.

Das drahtlose Telefon wird dem Giftsturm. Auf dem Pariser Eiffelturm wird demnächst der drahtlose telephonische Nachrichtendienst aufgenommen werden.

Goldsmuggel von Deutschland nach Dänemark. Berlin, 11. November. Der 'Lokalanzeiger' berichtet aus Kopenhagen: Die deutschen Grenzbehörden beschlagnahmten gestern bei Hensbura in einer neuen Lokomotive, die von Deutschland nach Dänemark ausgeführt werden sollte, Goldbarren im Werte von 24 Millionen Goldmark.

Aus dem Reichsamt der Bankinspektoren. Pilsatz, 11. November. (Sonder-) Prinz Ghifa Romanoff, Vorsitzender des Vermittlungsausschusses der 'Nationalbank', hat infolge der Schwierigkeiten, in welche die Bank geraten ist, Selbstmord verübt.

Die Urheber des Bombenattentates im rumänischen Senats sind entdeckt worden. Sie ständen mit russischen Kommunisten in Verbindung und erhielten russische Geldunterstützungen aus Russland für die Ausführung ihrer verbrecherischen Pläne.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Schon wieder Stabilisierung der Löhne. Diesmal erhebt der Sekretär des tschechischen Industriellenverbandes, Dr. Beruňák, der nach und nach alle bürgerlichen Blätter mit seiner Idee von der Stabilisierung der Löhne abbaufert, seine Stimme in der 'Prager Presse'. Neue Argumente bringt der Herr Sekretär nicht, dafür aber einige fastige Unwahrheiten. So behauptet er, daß nicht nur die Arbeitgeber, sondern auch die gewerkschaftlichen Organisationen sich dessen bewußt sind, daß jede Erhöhung der Einkommen nicht nur keine Erhöhung des Wohlstandes der breiteren Schichten bewirkt, sondern im Gegenteil den wirtschaftlichen Gesundungsprozess unterbricht.

Das womöglich durch eine Verabsehung der Einkommen der 'Wohlstand der breiteren Schichten' gehoben wird. Der Herr Sekretär kann natürlich die Augen vor der wachsenden Teuerung nicht verschließen, insbesondere weiß er, daß Brot und Mehl für die Massen der Arbeiterschaft heute viel teurer sind, als noch im Sommer. Er sagt deshalb: 'Kleinere Schwierigkeiten verursache der neue Ernährungsplan mit seinem erhöhten Brot- und Mehlpreis, da damit die gesunden, aber eine Verabsehung der Preise aller Lebensbedarfsartikel abzielenden wirtschaftlichen Grundzüge untergraben werden.' Die seit dem Sommer einsetzende Teuerung verursacht dem Herrn Sekretär also nur 'kleinere Schwierigkeiten'. Daß sie dem Arbeiter schon größere Schwierigkeiten verursacht, wollen wir dem Herrn Sekretär rechnerisch nachweisen. Die Union der Bergarbeiter hat Berechnungen über die Bewegung der Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Familie in der Stadt Turn bei Tepliz angestellt und findet, daß während diese am 31. August 373 K 40 h betragen haben, sie am 30. September auf 408 K, am 15. Oktober auf 409 K 80 h und am 31. Oktober auf 411 K 33 h gestiegen sind. Das mag für einen Unternehmerssekretär eine Kleinigkeit sein, für einen Arbeiter mit Frau und Kindern ist sie es nicht. Jede vier Wochen erscheint der Sekretär des Industriellenverbandes auf dem Plan mit einem Artikel über die Stabilisierung der Löhne. Wir müssen aber schon sagen, daß wir durch diese öftermalige Wiederholung die Stillübungen des Herrn Sekretärs nicht interessieren finden.

Neuerlicher Konflikt im Ostrauer Revier. Am Sonntag genehmigte, wie wir bereits gemeldet haben, die Betriebsratkonferenz des Ostrauer Revieres das in Prag geschlossene Übereinkommen zwischen den Gewerkschaftsverbänden und der Kohlenindustrie. Bei der Beratung über die Details der Durchführung dieses Übereinkommens ist es jedoch zu neuerlichen Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern gekommen. Eine Sitzung, in welcher die Gegensätze bereinigt werden sollten, ging resultatlos auseinander.

Die Verhandlungen über den landwirtschaftlichen Kollektivvertrag sind beendet. In den letzten Wochen fanden im Landeshauptamt Verhandlungen über den Kollektivvertrag der Landarbeiter für das Jahr 1920 statt, die nunmehr abgeschlossen sind. Die Löhne der Deputatanten bewegten sich bisher beim Rüttler zwischen 90 bis 180 Kronen, beim Pferdehieb zwischen 80 bis 170 Kronen, beim Äschenhieb zwischen 70 bis 160 Kronen, bei der Mähd zwischen 60 bis 150 Kronen monatlich und dem zugehörigen Deputat. Die Tagelöhner sind in drei Kategorien eingeteilt. Die Stundenlöhne bewegen sich zwischen 60 Heller und K 1.00. Bedarfsartikel müssen sich die landwirtschaftlichen Arbeiter selbst kaufen, was bei den heutigen Preisen eine erschreckliche Summe ausmacht. Die Arbeitgeber verlangten den Wegfall des Bekleidungsbeitrages unter allen Umständen, die Vertreter der Arbeiterschaft erklärten jedoch, daß auf den Bekleidungsbeitrag auf keinen Fall verzichtet werden könne. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Jetzt, da ein großer Teil der Ernte frei ist und den Landwirten große Gewinne winken, erklären die Agrarier plötzlich, daß sie die 'hohen' Löhne den Landarbeitern nicht zahlen können. In ihrem Verlangen nach unermäßigem Gewinn sehen sie keine Grenzen. Die Landarbeiter sind gerüstet. Sie sind nicht mehr dieselben wie in der Zeit vor dem Kriege, sie haben sich auch in der Tschechoslowakei ihre Organisationen geschaffen und es ist der Augenblick gekommen, wo die Landarbeiter zeigen werden, daß sie treu und fest zur Organisation stehen werden.

Der Fortschritt der Bodenreform. Im Bundesamt für die Tschechoslowakei berichtet der tschechische Sozialdemokrat N e m e c, daß das Bodennament in der nächsten Zeit 70.000 Hektar landwirtschaftlichen Bodens und 100.000 Hektar Wald im Wert von 2200 und 2500 K übergeben soll. Das macht beim Ackerboden insgesamt 154 Millionen und bei den Wäldern 350 Millionen Kronen aus. Aus Eigentum oder in Pacht sollen 49.000 Hektar Ackerboden und 28.000 Hektar Wald gegeben werden, den Rest behält der Staat. Der Präsident des Bodennamentes Dr. W i š k o w s k ý teilt mit, daß die Verzeichnung des Bodens 6.300.000 Hektar geben hat, wovon das Bodennament Ackerboden für etwa eine Million Hektar Ackerboden übrig bleibt. In den nächsten drei Jahren soll eine halbe Million Hektar Boden, davon 220.000 Hektar Ackerboden, abgegeben werden.

Die vorläufigen Anbau- und Ernteverhältnisse der Hauptertragsarten in der Tschechoslowakischen Republik i. J. 1921. Laut Nr. 22 der 'Mitteilungen des Statistischen Statistisches' betrug der Gesamtertragsboden der ganzen Republik 5.830.777 ha. Davon wurden 622.554 ha mit Weizen, 883.505 ha mit Roggen, 640.616 ha mit Gerste, 810.707 ha mit Hafer, 146.967 ha mit Mais, 613.834 ha mit Kartoffeln, 218.227 ha mit Getreide angebaut, 2.181.313 ha Weizen, 1.009.572 q, an Roggen 13.813.700

q, an Gerste 10.812.450 q, an Hafer 10.501.876 q, an Mais 2.667.346 q, an Kartoffeln 37 Mill. 130.138 q, an Getreide 43.642.343 q.

Die Goldanleihe der Industrie. Wie vorauszu sehen war, benützte die deutsche Industrie, die mit der Reichsregierung schon seit einiger Zeit wegen der Teilung der Goldanleihe verhandelt, die Notlage der Reichsregierung zu einer Veräußerung und der deutschen Regierung, die infolge des gleichzeitigen Kurssturzes der Reichsmark in schwere finanzielle Bedrängnis geraten ist. Der Veräußerung des Kredites veranlassen die Industriellen ein Gesetz, durch welches die Reichseisenbahnen und andere staatlichen Betriebe in privatrechtlichen Besitz gebracht werden sollen. Die Vorstände des Allgemeinen deutschen Gewerkschafts- und des Allgemeinen Angestelltenbundes haben als Antwort auf diesen Schritt der Industrie eine Entschliebung gefaßt, in der gesagt wird, daß die Beschlüsse des Reichsverbandes eine Propaganda des Reichs sind. Die organisierten Unternehmer knüpfen an die steuerlichen Vorkehrungen Bedingungen, die in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zur Entwertung und materiellen Schwächung der Arbeiter, Angestellten und Beamten führen müssen.

Beamtenstreik in Berlin. In der deutschen Reichsversicherungsanstalt sind gestern sämtliche Angestellten in den Streik getreten. Sie verlangen die Einführung einer Beförderungsbefreiung, die der Reichsbeförderungsbefreiung entspricht.

Amerikanisches Kapital in Polen. Polnische Blätter melden, daß eine Gruppe amerikanischer Kapitalisten nach Lodz kam, um Beziehungen zu den Lodzger Industriellen herzustellen. Eine Konferenz mit den Lodzger Industriellen befaßte sich mit der Frage der Anbetriebung von eingestellten Fabriken. Es wurde vereinbart, daß die amerikanischen Kapitalisten diese Fabriken auf der Grundlage des Austausches von amerikanischen Rohstoffen auf Fertigprodukte finanzieren werden.

Lohnkürzungen in Amerika. Reuter meldet aus New-York: Auf den Nord-Ost-Bahnen der Vereinigten Staaten wurde eine Million Eisenbahner von der 10prozentigen Lohnkürzung betroffen.

Die jüngsten Abschreibungen wieder aufgehoben. Das Amt für den Außenhandel hat am 26. Oktober 1921 der proklamierten Mobilisierung wegen die Ausfuhr bestimmter Waren unbedingt verboten. Dieses Verbot wird von heute ab wieder aufgehoben.

Der Wert der Krone. Es kosten: 100 holländ. Gulden 323, 100 Mark 32,65, 100 schwed. Kronen 1733, 100 Lire 285, 100 frank. Kronen 678 1/2, 1 Pfund Sterling 878, 1 Dollar 96 1/2, 100 belg. Kronen 671 1/2, 100 Peso 1312 1/2, 100 Dinar 129 1/2, 100 belg. Kronen 100, 100 österr. Kronen 1,87 1/2, 100 belg. Mark 255, 100 ung. Kronen 8,42 1/2 holl. Kronen.

Telegramme.

Die Unruhen in Indien.

London, 10. November. Ein amtlicher Bericht besagt über die Lage in Madras, daß die Mohlas im vergangenen Monat vom offenen Kampf zum Guerillakrieg übergegangen sind. Ihre Abteilungen seien viel besser gerüstet, in denen jetzt auch ausreichende Verstärkungen gesandt werden.

Gewalttaten der Faschisten.

Rom, 10. November. (Zef.) Auf der Piazza Vittorio Emanuele kam es heute vormittags zu einem Zusammenstoß zwischen Faschisten und Kommunisten, wobei Schüsse gewechselt wurden. Ein Kommunist wurde getötet, zwei Faschisten wurden verletzt.

Wieder eine französische Note an Deutschland.

Berlin, 11. November. (United Telegraphen Agentur.) Die französische Regierung ließ am Mittwoch durch ihren Votschafter in Berlin eine Note überreichen, in der sie dagegen, daß die deutsche Regierung die Einfuhr französischer Waren systematisch unterbindet, heftigen Einspruch erhebt.

Aus der Partei.

Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Bezirkes Dux. Die Konferenz, die Sonntag, den 6. November, in Dux abgehalten wurde, war sehr gut besucht. Genosse F e r n e r leitete die Verhandlung in seinem Referat des neuen Gesetzes vom 12. August 1921, betreffend die vorübergehende Regelung der Finanzwirtschaftlicher Gemeinden und jetzt an Bestimmungen, wie mit Hilfe des neuen Gesetzes Finanzvereine für die Gemeinden zu schaffen sind. Die Konferenz ihre einstimmig folgende Beschlüsse: Die Verwirklichung ist anzustreben, dem Steuerrecht nachzugehen, die den Gemeinden gebührenden Einnahmen zu sichern, damit die Gemeinden die laufenden Ausgaben bestreiten können. Nur durch die rechtzeitigen Reorganisationen der Gemeinden sind diese in der Lage, ein besseres Bild über den Gemeindevermögen zu bekommen und ihn auch rechtzeitig nach Bestimmungen des neuen Gesetzes fertigzu-

stellen. — Für den Bezirk Dux ist eine Schule zur Ausbildung unserer Gemeindevorsteher zu schaffen. — Unsere Abgeordneten und Senatoren werden auf den Ablauf des Ritterschuldscheides mit 31. Dezember 1921 aufmerksam gemacht und ersucht, für dessen Verlängerung energisch einzutreten.

Parteitag Teplitz 1921.

Delegierten-Anmeldung.

Die gewählten Delegierten zum Parteitag sind sofort dem Parteisekretariat in Teplitz, Schönau, Seilerstraße 1, mitzuteilen, damit die Zusendung der Delegiertenkarte rechtzeitig erfolgen kann.

Quartier-Anmeldung.

Um eine tagelose Zuweisung von Quartieren an die Delegierten des Parteitages zu ermöglichen, werden jene Delegierten, die auf Wohnung während des Parteitages verzichten, ersucht, bis längstens 7. Dezember dem Genossen Emil Arnberger, Bodenbach, Poststraße 813, dies bekanntzugeben.

Mit Rücksicht darauf, daß für die Anfuhr der Delegierten zwei Bahnhöfe in Betracht kommen, und zwar Teplitz und Bodenbach, werden die Delegierten ersucht, auch gleichzeitig mitzuteilen, auf welchem Bahnhof die Genossen und Genossinnen eintreffen. Besondere Wünsche hinsichtlich der Quartiere sind ebenfalls gleich mitzuteilen, damit nach Möglichkeit denselben Rechnung getragen werden kann.

Mandat.

Jeder Delegierte ist mit einem Mandat zu versehen und muß dasselbe beim Eingang in den Kongressaal abgegeben werden.

Regiebeitrag.

Laut Beschluß des Parteivorstandes haben alle Delegierten zu den Kosten des Parteitages einen Regiebeitrag von 50 K zu leisten. Der Regiebeitrag ist beim Eintritt in den Saal zu bezahlen.

Turnen und Sport.

Der Länderwettkampf Schweden-Tschechoslowakei, der morgen auf dem Sportplatz stattfinden soll, ist das einzige große Ereignis. Als Schiedsrichter hat sich der C. S. F. den bekannten Schiedsrichter Duas Meis aus Wien bestellt. Die Mannschaft des C. S. F. spielt in folgender Aufstellung: Chana (Slavia) — Boher, Pospisil (Sparta) — Kolanath, Kaba, Fernet (Sparta) — Flobe (Slavia), Randa (Sparta), Vankl (Slavia), Dvorak (Sparta), Jelinek (Viktoria), Ceska; Masal (Sparta), Seifert (Viktoria), Kaliba, Mika (Union), Witschel (Wesie, Karoll.).

Die Weihnachtsfeier des A. A. Union Nistov führt diesen a. a. nach Frankreich und Portugal. Diese Studentenmannschaft tritt auch gegen den F. C. Barcelona an, der im Vorjahr die Prager Sparta 3:2 geschlagen hat.

Heutige Fußballspiele: D. A. C. alte Herren-Viktoria 1:0, Viktoria 1:0.

Volter, dem der D. S. S. Leipzig seinen Aufstieg in die 1. Klasse zu verdanken hat, wird jetzt beim Dresdner Sportklub.

Kunst und Wissen.

Ein Meisterabend. Arena Teichs in der 'Arnia'. Das Wunder des künstlerischen Menschen ging nur selten so vollkommen als Offenbarung auf, wie in der kurzen Stunde, da Arena Teichs am Vortage in der Szene und Gedichte von Strindberg, Sönderlin, Lenau und Heine las. Rein, nicht las, sondern erlebte, die Leidenschaften des dichtersischen Lebens und Schaffens, seine Qualen und Seligkeiten durch ihre Brust gehen ließ und das Werk vor uns hinhielt, als wäre es eben erst in diesem Augenblicke aus dem Geiste des Dichters hervorgegangen. Man verpaß kaum, die Mittel ihrer Kunst, die Modulationsfähigkeit ihrer Stimme und ihres Ausdruckes zu würdigen, wie sie ganz spendende, so war der Hörer ganz aufnehmend und genickende Seele. Strindbergs Kampf mit und um das Weib wuchs zum dramatischen Grausigen empor, wenn die Teichs in gewaltiger, alle Parteien reißend verkörpernder Gerichtszenne die ewige Leiden und Marter des Sündenfalls malte, Lenaus feurige Zigeunerromanze leuchtete unheimlich auf, Heines Ironie knisterte und knatterte Witzfunker und seine weiche Sentimentalität umwogte und sanft. Freilich ging die Künstlerin im Bräutlichen des Erlebten bisweilen ein wenig zu weit. Das war, als sie Höderlins Hymne an das Vaterland und Heines Stoffsitzer 'Ich hatte einst ein schönes Vaterland' mit anderen fernliegenden Verbindungen einer willkürlichen Einheit verband. Ohne solche Gewaltfanktionen wäre der Genuß von unüberdiesbarer, schlüsselloser Klarheit gewesen. K. K. Neues deutsches Theater. Nachmittags 7 Uhr Vorstellung 'Maria Stuart', 7 Uhr 'Der Bettler aus Dinakda', Nachvorstellung 'Der Mann aus der Wüste', 'Der rote Strich' und die 'Leute ohne', 'Mitternachtskabaré', 'Zehn', 'Ernst Neuhardt' und Georg Robert 'Zehn' 'Antheigen'.

am, den 20. November, Nachmittags im Deutschen Theater die Aufführung der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ als Festvorstellung. Karten zu dieser Vorstellung sind bei Dr. Josef Deutsch, Graben 25 (Kleiner Bazar) ab Montag, den 14. November, zu erhalten.

**Orgelkonzert.** Sonntag, den 20. November um halb elf Uhr vormittags findet im Smetanasaal des Gemeindehauses ein populäres Orgelkonzert unter Mitwirkung hervorragender Künstler statt, das die Stadt Prag aus Anlass der Waisenfürsorge veranstaltet. Auf dem Programm stehen Kompositionen von Franz Liszt. Eintrittskarten zu 2 Kr., 50 Hest. und 40 Hest. sind in den üblichen Vorverkaufsstellen zu haben.

**„Urania.“**  
Sontags 9 Uhr. Klassikervorstellung im „Deutschen Theater“. Schillerfeier: „Maria Stuart“. Einleitende Worte: Prof. Franz L. Kozian. Uronia-Konzele und Theaterkasse.

**„Im Bilde durch die Welt.“** Auf den Büchern der „Deimat“, Kasechet Venatsche-Kuffa, Sonntag, den 18. halb 5 Uhr. Die bekanntesten Scherz-Bilder des Porträgenossen führen uns diesmal in die malerischsten Gegenden unserer Heimat: Sperlmühlstein, Wankerslein, Saffersburg, Böhm, Tollenstein usw. Nichtmitglieder 5 Kr., Mitglieder 4 Kronen.

**Bereinsnachrichten.**  
Die Naturfreunde (Ordnungsgruppe Prag) veranstalten heute, Samstag, unter Führung des Genossen Dr. Armin Klein eine Kunstwanderung: Katharinenkirche, Treffpunkt Komenský-Platz, ¼ 4 Uhr Nachmittags. Gäste willkommen.  
— Sonntag, um 1/8 8 Uhr, Zusammenkunft zu einer Wanderung nach Píseňský oder in die Prager Umgebung. Führung Strnad.

**Verantwortlicher Redakteur:**  
Dr. Ludvík Fiedler und Karl Cermak.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauch.  
Druck: Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**  
**Bio Sansouci.** Raum eröffnet, ist das Bio Sansouci zum allgemeinen Gesprächsstoff Prags geworden. Die praktische Ausattung des Unternehmens, die Aufführung des Sensationsfilms „Zorro, der Rächer“ erregten sich einen Erfolg, wie er in Prag schon länger nicht dazwischen ist. Kartenverkauf täglich von 10 bis 18 Uhr in den Geschäften der Wechselstube Koruna, Příkory, ab 3 Uhr an der Theaterkassa, Mariengasse 35.

Sollde Optik. Ausführung Arzt. Rezepte.  
**M. DEUTSCH** 280  
Optiker u. Mechaniker, Prag I., Graben 25.  
(Kleiner Bazar.)

Der deutsch-italienische Abordnete Dr. Neut-Nicolussi aus Bozen spricht am 17. November, um halb 8 Uhr, in einer allgemein zugänglichen Versammlung der deutschdemokratischen Freiheitspartei im Spiegelssaal des Deutschen Hauses über die Lage des Deutschthums in Italien. Seine Ausführungen werden mit Rücksicht auf den jüngsten Versuch des italienischen Regierungskommissärs für Südtirol Credaro in Prag besonderes Interesse beanspruchen dürfen. 304

Sonntag 11 Uhr vorm. D.F.C. PL.  
**D.F.C. - Viktoria Z.**  
Heute halb 3 Uhr: Alte Herren - Viktoria A. H. 306

Erste Marke der Welt! Remington Standard-Schreibmaschinen mit

vollständig frei sichtbarer Schrift und modernsten Einrichtungen. Neuere Modelle. Vorführungen allerorten kostenlos und unverbindlich. Remington Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. S., Prag I., Celestna ul. 35, bis-à-vis beim Oberei dum. Telefon 2871. 107

Selbstschreibende Buchdruck-Additionsmaschinen der Firma Mendenhall & Comp., Prag, I., Celestna ul. 35. 80 verschiedene Modelle, für jede Branche eigene Systeme. Vorführung und Probefeststellung überall unverbindlich und kostenlos. Telefon 6217. 106

**Rechtzeitig eindecken!**  
**Weihnachts-Wunderkerzen „UNIO“**  
in bekannter erstklassiger Qualität erhältlich bei allen Grossisten einschlägiger Branchen, wo nicht, direkt in der Fabrik „UNIO“-Werke, Ges. m. b. H., Pilsen.  
Generalvertreter:  
**JOSEF POLLAK, Weinberge, Resslovd 3.**  
Telephon 219. 213



Der unverwüstliche Kautschuk-Schuhabsatz

**Buchhandlung „FREIHEIT“ Teplitz**

empfiehlt den Parteigenossen, Arbeiterorganisationen und Arbeiterbibliotheken ihre reichhaltige

**Weihnachts-Bücher-Ausstellung.**

Schriftliche Anfragen werden bereitwilligst und prompt erledigt. 307

**CAFÉ ELEKTRA**  
PRAG-WEINBERGE,  
beim Museum, neben dem Deutschen Theater.  
TREFFPUNKT DER GENOSSEN  
Telephon 4854. 124

**EGGER & CO.,**  
PRAG-KARLIN, Královská tř. 14.  
FABRIK PHARMACEUTISCHER ZUCKERWAHREN.  
Eggers Milch- und Kaffekaramellen,  
Eggers 140er Peppermint 87  
In allen Konsumvereinen erhältlich.

**Ebermanns**  
Mundwasser - Zahnpulver  
das BESTE und BILLIGSTE zur täglichen Zahnpflege. 64  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Konsumvereinen.  
Dr. Ebermann, Prag 619-1.

**Kanafase, Inlete!**  
in kompletten Breiten. Chiffone, Damaste, eigene Erzeugung von Arbeiterwäsche, ferner grosse Auswahl in aller Art Barchenten und Kleiderstoffen.  
**Otto Taussig, Prag I., Dušni 1.**  
Telephon 5039 VI.  
Persönlicher Besuch erwünscht. 126

**Kuh & Kreisch**  
Likörfabrik  
Teplitz-Schönau. 29

**Drucksorien**  
aller Art, modernst ausgeführt liefert raschest die  
Druckerei der TRIBUNA A.-G.  
Prag II., Karlovo nám. 15.  
Telephon 3090. Voranschläge gratis. Telephon 3090. 147

*Inserieren bringt Erfolg!*

**PRESSHEFE UND SPIRITUSFABRIK**  
**Hamburger & Co., Ges. m. b. H.,**  
FREUDENTHAL, Versandstelle PRAG 619-I 128  
bedient im Auftrage der Grosseinkaufsgesellschaft die Konsumvereine mit bester u. billigster Presshefe.

GENOSSEN BESUCHET:  
**ANTON BORO VAN**  
Weinberge, Jungmannova 73  
Erzeugung von Stroh- u. Filzhüten für Herren, Damen und Mädchen.  
Umlornungen und Reparaturen schnell und billigst. 79

**Büro- und Geschäfts-Einrichtungen**  
amerik. Roll-Flachpulte, Registraturen, Kassen-Repale, Verkaufsmulle, Gasthausmöbel etc. offeriert den p. t. Gewerkschaften und Genossen, schaften zu Vorzugspreisen 127  
**A. Kominek, Prag II.,** Renalment 6. Telefon 8514-VIII

**Speziallacke, Farben**  
sowie Staufferfett Mandelfett, Vaseline schwarz und gelb, Raumenleim nach amer. System etc. und andere chem. techn. Produkte liefern zu äussersten Preisen in la. Qualität  
**Hiersche & Co.,**  
Fabrik Gerasch-Reclamauer Produkte  
**NESTOMITZA, F.**  
Tel. 777 (40) Tel. 777

**Likör- und Essig-Fabrik**  
**B. u. L. Windholz, Brünn. 3**  
Spezialitäten: Curacao Triple Sec-Getreidekümmel, „Spaniola Griotte.“

**Bildungsausschüsse und sonstige Arbeiterorganisationen erhalten**

**Weihnachtsausstellungen**

unter günstigen Bedingungen durch die Volksbuchhandlung **Ernst Sattler, Karlsbad.**

Nähere Auskünfte und Ratschläge werden bereitwilligst erteilt. 308

Wir erzeugen wieder feinste  
**Theemargarine „SANA“**  
und vorzügliche  
**Tafelmargarine „AXA“**  
den besten, althewährten Butterersatz der Neuzeit in Friedensqualität.  
**Sana Ges. m. b. H., Prag-Hloubětín**  
Půjčovní 2. 151

**Mohlwürmer**  
per Schock 2 K& liefert nur per Nachnahme nicht unter 10 Schock **Josef Hampl** in Neusattl 531, b. Elbogen. 242

**Reisstrohbesen**  
**Bürs'en u. Pinsel-fabrik Herrmann & Co.**  
Prag, Soukenická 7.  
In sämtlichen Konsumvereinen erhältlich. 253

Gegen 10 K& auf Rate liefern wir Violinen, Mandolinen, Gitarren, Gramophone, Platten und alle anderen Musikinstrumente, sowie auch deren Zubehör, wie Saiten usw.  
**Gramophone-moor-146**  
**Compani Orion, Fre b. Jitsplatz 9**  
Preisliste bei Angabe des gewünschten Musikinstr. gratis.

**REMA**  
die beste  
**Speise-Schokolade**  
besorgt den Konsum-Vereinen die  
**G. E. C.**

### Die Reaktion in der Slowakei.

Die Mobilisierung wurde von den slowakischen Regierungsbehörden zu Verfolgungen gegen die Arbeiter, deutsche und magyarische, ausgenutzt. Obwohl im Kampf gegen die Horthy-Reaktion die einzige Stütze der Republikaner in der Slowakei die Arbeiter ist, wütet die herrschende Reaktion am meisten gegen die Arbeiter. Ueber diese Verfolgungen beschwerte sich am 10. ds. M. Abg. Wittich beim Ministerpräsidenten Dr. Benesch. Er teilte mit, daß die Arbeitervereine verfolgt werden. Selbst solche, welche kulturelle oder Sportzwecke verfolgen. Die Tätigkeit sämtlicher Arbeitervereine, welche Mitglieder des ungarischen Fußballverbandes (Magyar Labdarugó Szövetsége) sind, wurde eingestellt. Die Abhaltung von Versammlungen, welche die Arbeiterparteien anmelden, wurden nicht bewilligt. In der ganzen Republik konnte die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei Versammlungen mit der Tagesordnung: „Die mitteleuropäische Reaktion und die Kriegsgefahr“ abhalten. In Preßburg wurde die Anmeldung der deutschen sozialdemokratischen Partei nicht zur Kenntnis genommen. Während die Versammlung der Sozialdemokraten verboten werden, können tschechische chauvinistische Demonstrationen mit behördlicher Assistenz frei randalieren und demolieren. Das wunderliche Kunstwerk des Johann Fadrus, das Eigentum der Stadtgemeinde Preßburg ist, und das einen Wert von mehr als 50 Millionen Kronen repräsentiert, wurde bei heiligem Tage in einer vandalischen Weise zertrümmert. Die Demonstrationen erschienen ausgerüstet mit Seilen, Leitern, Hammern, Äxten und Lastautos. Leute kletterten auf den bereit gehaltenen Leitern empor und es dauerte einige Stunden, bis das Monument zertrümmert war. Die Polizei meldete sich nicht. Aber wenn Arbeiter eine Zusammenkunft halten, wo gegen die Reaktion protestiert wird, da ist die Polizei sofort bei der Hand. Blätter, nicht nur solche mit irredentistischer Tendenz, werden eingestellt. Die Arbeiterpresse wird in unerbörter Weise zensuriert. Im Preßburger „Volkrecht“ wurde der Aufruf der deutschen sozialdemokratischen Partei gegen die Kriegsgefahr zensuriert. Von der Parlamentsrede des Abgeordneten Wittich hat der Zensur folgende Teile gestrichen: „Die Politik der Entente war der Totengräber der ungarischen Demokratie und der Geburtshelfer der ungarischen Reaktion. Die Rohheiten und die Beschimpfungen, mit welchen der General Franchet d'Espèran die Karolhi-Regierung empfing, charakterisieren die ganze Entente-Politik gegenüber der jungen ungarischen Demokratie. Die Horthy-Reaktion wird von der Entente geschützt. Das Ungarn der Regierung Karolhi wurde von der Entente blockiert. Ein Stab von Entente-Generälen lebt jetzt in Horthy-Ungarn. Der militärische Befehlshaber des Karolhi-Ungarn war ein französischer Oberstleutnant, der mit den ungarischen Demokraten genau so umging, wie ein Korporal mit den gemeinen Soldaten. Die Autorität der Karolhi-Regierung wurde von der Entente systematisch untergraben. Es ist eine historische Tatsache, daß die ungarische Proletariatsdiktatur von der Entente herbeigeführt wurde.“ — „Es darf nicht wiederum das alte Spiel abgeleiert werden. Es darf nicht mit Ententehilfe die ungarische Reaktion wieder in den Sattel gehoben werden. Es darf nicht die kleine Entente eine neue Clerik-Komödie aufführen lassen. Die ungarische Reaktion muß natürlich in erster Reihe mit friedlichen Mitteln ausgerottet werden. Denn diese durch die Entente großgezüchtete Reaktion ist eine ständige Gefahr für den europäischen Frieden und die europäische Demokratie.“

Das Vorkommen der politischen Flüchtlinge wird mit Füssen getreten. Ungarische Staatsbürger werden fast täglich an die ungarische Grenze gebracht. Die Opfer der Horthy-Reaktion werden an Horthy ausgeliefert in einem Moment, wo die Republik gegen das reaktionäre System in Ungarn kämpft. Hunderte Arbeiter werden täglich an die Grenze getrieben wie Tiere. Die Ausgewiesenen werden von der Polizei oft mißhandelt. Sie werden von der Ausweisung im Vorhinein gar nicht verständigt, sondern einfach verschleppt. Sie müssen ihre Mobilien, ihr ganzes Vermögen in Preßburg lassen. Nur dem bürgerlichen Stande Angehörige werden von der Ausweisung acht Tage früher verständigt. Auf ungarische Arbeiter wird eine wahre Hejragd geführt. Es werden auch solche ausgewiesen, welche Aufenthaltserlaubnis haben und es kommt auch sehr oft vor, daß selbst tschechoslowakische Staatsbürger, die seit mehr als zwanzig Jahren in Preßburg wohnen, ausgewiesen werden. Für die massenhaften Ausweisungen wurde der Zeitpunkt der Mobilisierung gewählt. So wurde der Kampf gegen die Habsburger zum Deckmantel der drückendsten Reaktion in der Slowakei.“

Nachdem Abg. Wittich dem Ministerpräsidenten diese Darstellung gegeben hatte, erklärte er, daß die Bevölkerung Preßburgs von den Regierungsorganen der Slowakei keinen Schutz zu gewärtigen hat; sie erwartet, daß der Ministerpräsident ihr den gesetzlichen Schutz sichere. Ministerpräsident Dr. Benesch erklärte hierauf, daß er, als er von den Internierungen Kenntnis erhielt, sofort die Befreiung verfügte. Er ist auch gegen die Ausweisungen und überhaupt gegen jegliche unnütze Verfügungen. Da Minister Mécúra nun in Prag weilt, wird er sich unverzüglich mit ihnen ins Einvernehmen setzen und nach eingeholter Information wird er seine Dispositionen treffen. — Wir hoffen, daß Herr Benesch seinen Worten sofort die Taten folgen läßt.

### Inland.

Wzu die Mobilisierung benützt wird. Die Mobilisierung dient in der Slowakei, besonders aber in Preßburg als Vorwand zu einer wahren Hejragd gegen die Arbeiter. Die Hejragd begann mit der Konfiskation der ungarischen Staatsbürger sowie derjenigen, deren Staatsbürgerschaft zweifelhaft ist. In der Slowakei ist dies der Fall bei einem ziemlich großen Teil der Arbeiterschaft. Von den sich Meldenden verhaftet die Polizei seit fast einer Woche täglich Hunderte von Arbeitern und diese werden alle an die ungarische Grenze abgeschoben. Ob sie politische Flüchtlinge sind, ob sie Aufenthaltserlaubnis haben oder nicht, spielt keine Rolle. Die Hauptsache ist, daß der Arbeiter denunziert wird, daß er die Stelle eines tschechoslowakischen Arbeiters usurpiert oder die Wohnungsnot mit seiner Anwesenheit vergrößert. Dieser Rechtstitel genügt in vielen Fällen nicht nur zur Abschiebung von fremden, sondern auch zur Abtransportierung von tschechoslowakischen Staatsbürgern. Und diese Unglücklichen werden nicht ausgewiesen, sondern verhaftet und binnen einiger Stunden abgeschoben. Ihre Mobilien, ihr ganzes Hab und Gut, ihre Dokumente bleiben in Preßburg zurück und nur das Kleid, das sie anhaben, können sie mitnehmen. So werden sie den ungarischen Banden ausgeliefert. Von den Behörden wird dieses barbarische Verfahren damit begründet, daß auf diese Weise die Arbeitslosigkeit vermindert wird. Es trifft aber gerade das Gegenteil zu. Infolge der Abtransportierung ungarischer Facharbeiter

müssen ganze Betriebe die Arbeit einstellen und auch ihre heimischen Arbeiter entlassen. Die Hejragd auf die ungarischen Arbeiter ist nicht nur eine politische Lunte, sondern auch ein wirtschaftlicher Blödsinn.

Brunnenvergiftung. Daß die chauvinistische Presse das größte Hindernis für die Verständigung der Nationen ist, das bemüht sich nun die nationaldemokratische „Narodni Demokracie“ täglich zu erweisen. In der von ihr seit einigen Tagen eröffneten Hejrabril, „Menšinovy Denik“ (Minoritäten-Taafblatt) brachte sie auch gestern wieder eine Reihe von Notizen, deren Titel allein schon besagen, von welchen Absichten das skrupellose Giftmischerblatt erfüllt ist. Hier einige dieser Aufschriften:

Schulgermanisation. Tschechische Kinder aus Hultschin in Troppau germanisiert.

Arredenta und Terror der Deutschen. Aus den Epitaphen beim Einrücken der Deutschen in Czernowitz.

Aufforderung der deutschen Sozialdemokraten zum Boykott tschechischer Beamter und Angestellter.

Die Leiden der tschechischen Minoritäten. Ein tschechischer Peger am Leben bedroht.

Den Aufschriften entspricht auch der Inhalt der Notizen, der ebenso heftig wie verlogen ist. Und damit dem seinen Blatte der Stoff nicht ausgehe, setzt es an den Schluß der Rubrik diese Aufforderung:

Wir fordern die nationalen Werber im gemischten Sprachgebiete auf, uns verbürgte, rasche und gedrungene Berichte über Bedrückungen der tschechischen Minderheiten, über nationale Verhältnisse in den Gemeinden, über ungesühnte Umtriebe in den Beamten usw. einzusenden. Wir werden sie sofort veröffentlichen.

Da wird man sich auf nette Dinge gefaßt machen können, wenn die „nationalen Werber“ berart ausgedrängt werden, „verbürgte“ Berichte einzusenden. Wie da nationaler Haß und Rachsucht die Zügel schiefen lassen werden, kann man sich unter Vorhalt bekannter Muster unschwer vorstellen. Nach drei Jahren des besinnungslosten Treibens des tschechisch-nationalen Chauvinismus durch Sammlung von „Nachrichten“ aus allerlei trüben Quellen die Vorstellung erwecken zu trüben, es wurde germanisiert, die Tschechen bedroht und verpeinigt, setzt ein Stück Gewissenlosigkeit und Lügenhaftigkeit voraus, das wirklich nur die „Narodni Demokracie“ aufbringt.

Masaryk und die Sprachenfrage. Wie „Pravo Lidu“ meldet, besuchte gestern vormittags Präsident Masaryk das Abgeordnetenhaus und hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Tomášek über einige technische Parlamentsfragen, insbesondere über die Sprachenpraxis.

Ein Uebergriff der politischen Bezirksverwaltung in Teplitzen. Wie uns aus Teplitzen berichtet wird, hat die dortige politische Bezirksverwaltung die Auszahlung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung für demobilisierte verteidert. Kaum, daß der Staat so gewaltige Anforderungen an die Bevölkerung gestellt hat, beissen sich die Bezirkshauptmannschaften, durch soziale Einsichtlosigkeit, die an die Bürokraten des alten Oesterreichs erinnert, sich hervorzuheben. Da die Möglichkeit vorliegt, daß eine Weisung des Ministeriums des Innern an die Bezirkshauptmannschaften ergangen ist, damit sie so verfahren, wie es die politische Bezirksverwaltung in Teplitzen bereits getan hat, wollen wir auf das Ungelegliche eines solchen

Vorganges aufmerksam machen. Im § 1 des Gesetzes vom 12. August 1921 (Slg. Nr. 322) über die Arbeitslosenunterstützung heißt es: „Die Angehörigen der tschechoslowakischen Republik, welche der obligatorischen Krankenversicherung unterliegen, haben Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung unter den im Gesetze angeführten Bedingungen. Den Anspruch unter den gleichen Bedingungen können auch Staatsbürger geltend machen, welche aus dem aktiven Militärdienste oder aus der Verpflichtung zu besonderen Leistungen während der Mobilisierung und im Kriege nach § 3 des Wehrgesetzes vom 19. März 1920, (Slg. Nr. 193) und nach dem Gesetze über die Kriegseinstellungen vom 26. Dezember 1912 (Slg. Nr. 236, bezw. nach Gef.-Art. LXVIII: 1912 entlassen wurden.“ Trotzdem der Wortlaut des Gesetzes völlig klar ist und gar kein Zweifel darüber existieren kann, daß den demobilisierten die Arbeitslosenunterstützung gebührt, waagt es die politische Bezirksverwaltung in Teplitzen, gegen die Bestimmungen des Gesetzes die Auszahlung der Unterstützung an demobilisierte zu verweigern. Es ist Pflicht der Regierung, die politische Bezirksverwaltung in Teplitzen sowie alle anderen Bezirksverwaltungen in einbringlichster Weise darauf aufmerksam zu machen, daß sie in erster Linie dazu berufen sind, nicht nur die Einhaltung der Gesetze durch die Staatsbürger zu verlangen, sondern selbst die Gesetze zu halten.

Einberufung des Abgeordnetenhauses. Das Abgeordnetenhaus wurde für Mittwoch den 16. November und nicht, wie erst gemeldet wurde, für den 15. November einberufen.

Der Erbe Rajkind. Der Finanzminister Novak erklärt gestern im Budgetausschuß, das wohl in nächster Zeit im Parlamente die Kriegsanleihefrage gelöst werden wird, daß diese Lösung aber keinesfalls eine günstigere sein werde, als die letzte, die alles andere als eine Lösung der Frage war. Diejenigen, die später die Kriegsanleihe einlösen werden, sollen nicht besser gestellt sein, als diejenigen, die seinerzeit Staatsanleihe zeichnen konnten. Es ist geradezu rührend, wie sich der Finanzminister, um ja niemanden Unrecht zu tun, um eine jedermann peinliche Lösung der Kriegsanleihefrage bemüht.

### Tages-Meinigkeiten.

Zum Gedenken Viktor Adlers. Drei Jahre sind dahingegangen, seitdem unser großer, unser größter und unvergesslicher Führer Viktor Adler seine Augen für immer schloß. In den stürmischsten Tagen der Revolution raffte ihn ein Herzleiden vom Steuer weg, das er unermüdet und unübertrefflich geführt hatte. Drei Jahre sind es — und doch ist es uns, als ob es gestern gewesen wäre, so tief schmerzt uns an dem traurigen Tage des Gedenkens die Wunde, die sich nie und nimmer ganz schließen wird. Wie könnten wir es unternehmen, mit wenigen Worten den Genius dieses Mannes erfassen zu wollen, wie sollen wir in knappen Sätzen einen Schimmer davon geben, was der Kopf, was das Herz Viktor Adlers für die österreichische, für die deutschböhmische, für die gesamte deutsche, für die Arbeiterschaft des ganzen Welt bedeutete? Wir können im Drange des Gedenkens, das unaufhaltsam vorwärts geht, nicht anders, als nur die Erinnerung vom Neuen wachzurufen, wie Viktor Adlers tiefsozialistische Kenntnis sich mit seiner meisterhaften Taktik im proletarischen Klassenkampf

### Feuilleton.

### Die Hanna.

Von J. J. David.

„Zu nichts wird er's bringen. Ein Bettelmann wird er sein, sein Leben lang, haben sie gesagt. Und heut, welche von ihnen leben, die sind stolz genug auf mich. Und der schönste Bauernhof in der ganzen Hanna gehört mein, und mein Bruder mit den Seinigen bewirtschaftet ihn, und wenn sie daran vorüber zu Markte fahren, dann deuten sie mit den Beistischen darauf hin und stecken die Köpfe zusammen, und machen Gesichter, noch blöder vor lauter Wichtigkeit und Verwunderung wie sonst. Weißt du, weil sie nicht verstehen, wie man ein solches für etwas Geld bekommen soll, was sie täglich vor Augen haben und woran sie nämlich selbst niemals etwas gefunden haben. Und das soll man bezahlen, mit über ein Joch Ochsen, und das geht in alle Welt! Das begreift er nicht, der Bauer! Und was er nicht begreifen tut, das hält er für dumm und überflüssig. Die Käufer sind blöde. Und ich bin ein Schwindler, ganz nichts-nützig, der sein Geschäft nur versteht, den aber der Verdarm doch endlich einmal dahin führen wird, wohin er gehört.“ Er war in eine schöne Freudigkeit geraten, in eine große Lebendigkeit. Das war ganz prachtwoll.

„Du wirtschafstest mit deinem Bruder, Peteriska?“

Er nickte. „Wieder. Schon fünf Jahre wieder. Und seine Kinder. Schon einmal nach mir erben. Er hat genug, daß sie viel gebrauchen können. Und es wird nicht wenig sein, bis ich endlich daran komme.“

„Und du hast keine Kinder, Peteriska?“

„Nein.“

„Und können keine noch kommen? Denn du bist noch jung!“

„Woh! wissen woher? Mein Weib ist doch tot.“

„Tot? Aber wirst du denn nicht mehr heiraten, Freund?“

Ein sehr ernstes Kopfschütteln. „Dem sie so gestorben ist, darfs nicht mehr, oder er verdient es nicht anders, als daß man ausstuchte vor ihm. Das sollen sie doch nicht vorm Peteriska.“

Eine schlimme und traurige Pause. Eine große Brunnfliege summte schwerfällig durch das Zimmer und stieß an alle Fenstern mit erheblichem und unwilligem Lärmen an.

„Und du schreibst, Bruderherz?“

„Ich schreibe.“

„Weißt du, gelesen hab' ich nit von dir. Nämlich kein Buch. Woher es nehmen auf dem Dorf? Nur natürlich den Artikel über mich, den hab' ich gelesen. Ich kann deutsch reden. Ganz gut sogar. Daß mich jeder versteht, wie ich's meine, und zur Not nehm' ich höchstens ein mährisches Wort. Aber lesen kann ich's nicht mehr recht. Nur natürlich, wenn einer so gelobt wird! Das versteht er immer.“ Und er versuchte zu lächeln.

„Mir haben deine Bilder einen starken Eindruck gemacht.“

Peteriska legte seine Hand auf meine Schulter: „Hat mich geübt. Denn du kennst doch das Land, und du hast auch Augen in deinem Kopf.“

„Ich halte mich manchmal für einen verwünschten Landschaftler.“

Peteriska schmunzelte. „Verwünschter Landschaftler? Das gefällt mir. Wahrhaftig und sehr.“

„Und es ist etwas ganz Eigenes und Neues in deinen Bildern. Da sind Stimmungen, wie sie noch keiner erfaßt hat.“

Peteriska nickte. Aber ohne Ueberhebung, mit dem Recht der Selbstverständlichkeit. „Das glaub' ich selbst, und ich weiß auch, warum oder woher?“ Er machte mit der Rechten eine großzügige, malende Gebärde: „Ich seh's um mich und werde gar nie müde davon. Und es ist immer in demselben etwas Neues. Und ich seh's dann wieder in mir. Das ist so, wie wenn man sich vor eine Landschaft erst hinstellt, und alsdann fängt man sie sich im Spiegel, und sie sieht anders aus, und man vergleicht.“

„Und was du gemalt hast, das erkennt man instert wieder. Es ist innerlich mannigfaltig, und es ist sehr ehrlich.“

Er wurde eifrig: „Muß es auch sein. Weil — sonst taugt es nämlich nit.“

„Und es ist eigen, warum machst du nie Staffage? Immer nur die nackte Landschaft für sich?“

„Ist das nicht genug?“ verwunderte sich Peteriska.

„Mir schon. Aber nicht für jedermann. Also, manche empfinden es als Armut, und mich wundert bei einem reichen Menschen, als den ich dich fühle, immerhin eine solche Beschränkung und dieser Verzicht.“

Er zuckte die Achseln. „Das ist nun schon so, und es wird kaum mehr anders. Weißt du, und es hat schon seinen Grund und seine Geschichte.“

Er schwieg. Der Epit tat von seinem Fensterbrett einen Satz zu Boden und wieder

einen auf seines Herrn Kniee und richtete sich an ihm empor. Peteriska streichelte ihn und drückte ihn mit sanfter Gewalt nieder auf seinen Schoß. Dann neigte er sich mit einer großen Häßlichkeit nieder auf das Tier, so daß sein dunkler Kopf und der schneige des Tieres in einer Linie lag, umfaßte sanft seinen Hals, und vier Augen sahen mich an, gleich an Farbe, Größe, und nur nicht an Ausdruck. Dann schenkte er ein. „Er! Dies gilt ihr!“ Die Mäfer klungen. „Nämlich, er hat sie gefunden. Und denke dir, sie hat Hanna in Wirklichkeit geliebt; ist das nicht wunderbar?“

Er tat den Epit zu Boden, sehr bedacht und liebevoll, der zu winseln begann, sowie er den Namen hörte. Und erstopfte sich eine kurze Pfeife und begann, unablässig qualmend, zu erzählen. Im Auf- und Niedergehen, daß seine Stimme bald ganz nah und eindringlich klang, bald fern und vermurmelnd. Nun ungeliebt im Ausdruck, suchend, stöckend, dann wieder so voll ungewollter Eindringlichkeit, daß Wort und Wendung unbefuglich im Gedächtnis haften blieben. Und das eigentlich Stimmende seiner Redeart verwebte sich zu einem starken Rhythmus, der nicht mehr weichen will und auch jetzt nachklingt, nun ich mich wieder mit seiner Geschichte beschäftige.

„Nämlich, wir haben einander nicht mehr gesehen, sowie wir nach Wien gekommen sind. Und mir wär' gar nichts, nicht um eine Nachlese Tabak daran gelegen, wenn sie mich noch ein Jahr auf dem Gymnasium gehalten hätten. Denn zu sagen hat mir keine Seele was gehabt. Und was ich hernach mit mir anfangen soll, hab' ich ganz und garnicht gewußt.“

„Du bist Philologe geworden und hast dir später auch anders überlegt. Ja, was geht das

paarte, wie er seine ungewöhnlichen Geistesgaben mit einem grundgütigen, adeligen Herzen verknüpfte, das ihn zu dem verehrtesten, am heißesten geliebten Führer des Proletariats machte. Das Werk, das Viktor Adler geschaffen, ist heute, drei Jahre nach seinem Tode fest und unverfälscht geblieben — das Werk, die Herzen und Hirne Hunderttausender revolutioniert zu haben — und dieses Werk wird bestehen bleiben, solange wir denken und fühlen und wir werden es als unser, als Viktor Adlers teuerstes Vermächtnis denen überliefern, die nach uns kommen, um nach uns das unergänzliche Werk des erlauchtesten proletarischen Führers zu Ende zu führen. Im Geiste Viktor Adlers, dessen wir heute feiernd und trauernd gedenken, stürmen wir vorwärts, unaufhaltsam dem Endziel entgegen, der Befreiung der Arbeiterklasse.

**Das „größte“ Kino.** Donnerstag wurde in Prag ein Kinotheater eröffnet, das für sich den Titel des größten und schönsten Kinounternehmens in der tschechoslowakischen Republik in Anspruch nimmt. Zu Hunderten drängte sich das Publikum zu den Eröffnungsvorstellungen im „Sanskouci“ und wir geben gerne zu, daß es sich nicht umsonst drängte. Was das Auge zu sehen bekam, noch ehe die lebendigen Bilder auf die Pergamentwand fielen, die in dem neuen Kino statt der überlebten Leinwand verwendet wird, verdient wirklich Beachtung. Der Filmkunst wurde da ein Tempel geschaffen, wie er ähnlich wohl kaum auf dem Boden der ganzen ehemaligen Monarchie existieren dürfte. Ein vollkommenes, prunkvolles Theater bietet sich den erstaunten Blicken, ein riesiges Parquet, ein Rang, eine Fülle von Logen, sehr schöne Nebenräume und Garderoben — kurzum ein Theater, das mit seinem Fassungstraum von elfhundert Personen ganz darnach angeordnet wäre, die Kinokunst hierzulande in jeder Hinsicht zu führen. Dabei spielt in dem Kinos in der Mariengasse ein 31 Mann starkes Orchester, dessen Leistungen geradezu vorzüglich sind. Aber — und jetzt kommt das Traurige — was nach der prachtvollen Cuvettüre auf der weißen Wand zu sehen war, läßt befürchten, daß dieses „größte“ Kino in den Filmen, die es bietet, nicht im Geringsten von dem Ritsch abzuweichen wird, mit denen die anderen großen und kleinen Schwesterunternehmungen überall ihre Bombengeschäfte machen. Zuerst wurde dem Publikum, das nach Haltung und Kleidung größtenteils der Besitzklasse zuzurechnen war, das typische Kinolustspiel vorgeführt, eine bunte Aneinanderreihung kindischer Stumpfsinn. Und dann folgte ein großer Sensationsfilm aus dem Kalifornien vor hundert Jahren. Wir ersparen es uns, auf den Inhalt dieses Schlagers einzugehen, dessen unmögliche Handlung ganz genau so auf den Herdenfessel und die Dummheit einer schaulustigen Menge hergerichtet ist wie die Detektivdramen, mit denen die ersten Wunderkinos hausieren gingen. Doppelt schade um die sorgfältige, erstklassige technische Ausstattung des Films und die vorzüglichen Schauspieler, die ihn darstellen. Diese Eröffnungsvorstellung erlaubt es nicht, sich von den künftigen Leistungen dieses „größten“ Kinotheaters viel zu versprechen. Auf solche Weise werden zwar zweifellos die Unternehmer „sans souci“, d. h. ohne Sorge bleiben können, denn die Massen werden ihnen lei-

der zuströmen und die Kassen füllen. Wir aber würden es tief bedauern, wenn auch dieser großartige Tempel, den sich die hiesige Filmkunst geschaffen, statt der Volksaufklärung und -erziehung nur der Volksverdummung und der Hier nach der Sensation dienen würde.

**„Wiel sie nicht tschechisch konnte.“** Des Brünner Blatt der tschechischen Sozialdemokraten „Straz Socialismu“ brachte dieser Tage folgende Meldung:

**Sie verzweifelte, weil sie nicht tschechisch konnte.** Gestern abends nahm die 23jährige Postbeamtin Helena Behounet, wohnhaft am „Plaz der Freiheit“ (1) in Brünn, eine größere Menge Giftes. Diese Unnatürlichkeit verzweifelte deshalb, weil sie als Deutsche nicht die tschechische Sprache beherrschte, weshalb ihr die Gefahr der Entlassung aus dem Amte drohte. Sie wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Nach den Mitteilungen, die wir erhalten, stellt sich der Fall noch wesentlich ärger dar, als er hier verzeichnet wird. Helena Behounet ist die Tochter eines deutschen sozialdemokratischen Postbeamten, der selber in und vor der Zeit des Beamtenministeriums wegen seiner Nationalität und seines Wirkens in der sozialdemokratischen Organisation der Postler Schikanen zu erdulden hatte. Die Verfolgungen erstreckten sich auch auf dessen Tochter, die unter ihren Einwirkungen und infolge von Erfaltungen im Dienste an ihrer Gesundheit Schaden erlitt, so daß sie seit längerer Zeit kranke. Aber die Brünnener Postverwaltung nahm auf ihren erschütterten Gesundheitszustand wenig Rücksicht. Sie wurde von einem Postamt zum anderen versetzt, darunter solche, deren Lokale ihre Gesundheit noch mehr schädigten. Dabei suchte man sie, die Kranke, immer aufs neue auf ein Landpostamt zu versetzen. Ihre Aufregungszustände steigerten sich umso mehr, als sie im hiesigen Jahre keinen Erholungsurlaub erhielt. Helena Behounet sieht im Postdienst schon seit fast zehn Jahren und hat sich überall, so auch bei der Feldpost, beim Telephonienste, in der Anmeldestelle und bei der Arbeit in den Linienstationen immer gut bewährt, doch da sie die Tochter eines Sozialdemokraten, wohlgerichtet: eines deutschen, ist, verbitterte man ihr systematisch das Leben im Dienste, bis sie jenen Selbstmordversuch unternahm, den wir oben erwähnen. Wir haben den skandalösen Fall dem Postministerium zur Kenntnis gebracht und erwarren, daß es gutmacht, was an Unrecht hier verübt wurde.

**Epidemie in Teuttschein.** Die deutschen Schulen in Teuttschein sind seit mehreren Tagen wegen einer Scharlachepidemie gesperrt, die auch in den umliegenden Orten wütet, sodas auch die Hospitäler belegt sind. Auch einige Fälle von Diphtherie sind aufgetreten. In den tschechischen Volksschulen hat sich dazu noch eine andere tödliche Krankheit, der Typhus, an gestellt, eine bössartige Entzündung der Augen, die ansteckend ist und zur völligen Erblindung führen kann.

**Staatlicher Eingriff in private Fürsorgefonds.** Die Bezirkshauptmannschaft in Freiwaldau hat unterm 22. September 1921, P. M/493/3, an die Verwaltung des Wehrschildfonds in Freiwaldau folgendes Verbot gerichtet:

„Auf Grund des Erlasses des Ministeriums für soziale Fürsorge vom 8. 7. 1921, P. 13.830. B-21, untersage ich der Verwaltung des Fon-

des Auszahlungen aus diesem Fonds insoweit, bis das Ministerium über die eventuelle Übernahme dieses Fonds in die Staatsverwaltung entschieden hat. Bei eventueller Übernahme dieses Fonds in die Staatsverwaltung wird die Befassung des bestimmten Zweckes unter Berücksichtigung des Sozialbedarfes gesichert. Hieron wird die Verwaltung des Fonds mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß nach Zustellung dieses Bescheides der Verwaltung keinerlei Verfügungsgewalt über die in dem Fonds erliegenden Gelder mehr zulieft und daß die Verwaltungsorgane persönlich für jeden aus Nichtbeachtung dieser Weisung entstehenden Schaden haften.“

Wir wissen nicht, was dieser Wehrschildfond in Freiwaldau ist und welchen Zwecken er tatsächlich dient. Aber wir müssen gegen dieses Verbot der Freiwaldauer Bezirkshauptmannschaft g r u n d s ä t z l i c h unsere Einwendungen erheben. Ohne ein Rechtsmittel frei zu lassen und ohne ein Gesetz zu zitieren, wird hier in die Verwaltung eines privaten Fürsorgefonds eingegriffen. Der angezogene Erlass des Ministeriums für soziale Fürsorge ist keine Rechtsquelle. Wenn § 3 des bezogenen Gesetzes den Minister für soziale Fürsorge unter anderem beauftragt, die durch andere Personen und Organe zu Gunsten der Kriegsbefähigten ausgeübte Tätigkeit zu beaufsichtigen, so bedeutet das nur, daß der Minister darüber wachen soll, daß die privaten Fürsorgefonds in ihrer Betätigung gemäß verwaltet werden, nicht aber, daß die privaten Fürsorgefonds in ihre Betätigung behindert oder gar ihrer Zweckbestimmung entfremdet werden dürfen. Es liegt hier wieder ein absolut gesetzwidriger Willkürakt vor, der nicht einmal vor Wohlfahrtsvereinigungen halt macht.

**Der Staat als säumiger Schuldner.** Der Staat schuldet der Stadtgemeinde Grulich aus dem Jahre 1920 noch Gemeindeguschläge zu den direkten Steuern im Betrag von ungefähr 40.000 Kk. Die Gemeinde Grulich ist deshalb nicht in der Lage, die ihr für das Jahr 1921 vorgeschriebenen Steuern zu bezahlen, und hat das Steueramt in Senftenberg ersucht, diese Steuerschuldigkeit von den noch ausstehenden Gemeindeguschlägen abzuschreiben.

**Die Kommandosprache.** Eine recht gelungene Geschichte aus den letzten Mobilisierungstagen wird aus Freudenthal berichtet: In der Mitte einer Gasse stehen zwei Wagen, einer auf der linken, der andere auf der rechten Seite, so daß nur ein schmaler Mittelgang freibleibt. Da biegt in Bierreihen ein Zug frisch angezogener Rekruten in diese Gasse. Mit Feldherrnblick erspäht der Leutnant sofort die schwierige Lage; in dieser Gliederung zwischen den zwei Wagen durchzukommen, ist ausgeschlossen. Rasch entschlossen, gibt er ein tschechisches Kommando — nichts geschieht. Der Abstand zwischen Soldaten und Wagen verringert sich immer mehr. Während wiederholt der Leutnant den tschechischen Befehl — der Zug bewegt sich ruhig weiter. Nur noch wenige Schritte ist er von dem Hindernis entfernt, da wendet sich der Leutnant wutschnaubend um und schreit deutsch: „Zum Teufel noch einmal: Reihon fällt ab!“ Und alle, die da marschieren, verstanden dieses Kommando und der Zug durchschritt in vollster Ordnung das schmale Gäßchen.

**Eine Brandkatastrophe.** Donnerstag nachts brach während eines heftigen Sturmes in Su-

schitz, Bl. Bezirk Ungarisch-Grabisch, ein Brand aus, welcher zwölf Häuser ergriff und dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Brandschade wird auf 736 Tausend Kronen geschätzt.

**Eine Frau wegen dreifachen Mordes zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Hannover wurde dieser Tage über eine Mordaffäre verhandelt, die seinerzeit das größte Aufsehen erregt hat. Unter der Anklage des Mordes stand die ehemalige Frau des Kaufmanns Zerweck, Luise, die beschuldigt ist, in der Nacht zum 7. Jänner ihre beiden Töchter Liselotte und Erila und den Primaner Hans Jobst Rölke getötet zu haben. Die ausführliche Vernehmung der Angeklagten ließ deutlich erkennen, daß anscheinend ihr ganzes Leben durch eine starke sinnliche Veranlagung beherrscht wurde. Die Geschworenen kamen nach fünfjähriger Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß bei der Tötung der beiden Kinder vorsätzlicher Mord vorliege, verneinten aber die Frage der vorsätzlichen Tötung des Hans Jobst Rölke. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode.

**Das Wunder der Fahnenjungfer.** Der „Internationale“ entnehmen wir folgendes interessantes Geschichtchen: Im Gasthause „Waldschloß“ in E i s w a l d hat die Marienkongregation ihr Vereinslokal. In diese Marienkongregation werden nur Jungfrauen aufgenommen, weshalb der Verein auch christlicher Jungfrauenverein genannt wird. In der letzten Versammlung dieses Jungfrauenvereines ernannte es sich, daß die Jungfrau E. S., gleichzeitig Fahnenführerin der Marienkongregation, von Geburtswehen befallen wurde und mitten in der Nacht einem gesunden Kinde das Leben schenkte. Da an der Jungfernschaft der E. S. keinerlei Zweifel obwaltete, wird angenommen, daß sie vom heiligen Geiste befruchtet wurde.

**Ein Mord in Rumburg.** In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde der Nachtwächter Franz Entlich im Rumburger Bahnhofgebäude erstochen aufgefunden. In den frühen Morgenstunden hatte der 31jährige Invalide Julius Leder aus Rumburg Entlich in das Bahnhofgebäude verlangt, um dort übernachten zu können. Da die Nachtwächter Bergmann und Entlich dem Begehren Leders nicht willfahrten, kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Entlich und Leder, in deren Verlaufe Leder Drohungen ausstieß. Entlich beendete die Auseinandersetzung damit, daß er Leder einen Schlag versetzte und die Tür zuschlug. Zu Bergmann zurückgekehrt stürzte Entlich zusammen. Er hatte — wie festgestellt wurde — einen Stich ins Herz erhalten, der seinen Tod herbeiführte. Leder hatte ihm diesen Stich beigebracht, ohne daß der Nachtwächter zunächst etwas davon verspürt hatte. Leder ist ein übel beleumdeten Mensch, der bereits eine große Anzahl von Strafen verbüßt hat. In Rumburg wurde Leder um sechs Uhr früh auf dem Wege nach Schludenzau gesehen. Bisher gelang es noch nicht, seiner habhaft zu werden.

mich an, wie die Leute einmal gesprochen haben, und warum sie es jetzt nicht mehr so tun? Galt, wahrscheinlich gefällt es ihnen anders.“

„Und warum soll ich arme Luben damit martern, die sich nicht einmal wehren können? Und die Geschichte? Was lernst du da? Wann und warum etwas geschehen ist, was keine Sag' kimmert, daß es geschehen ist. Und mit einem Juristen und mit einem... Mediziner. Da ist man doch glücklich, wenn man nichts mit ihnen zu tun hat. Man ruft sie, wenn man sich schon gar nicht anders helfen kann, und haben sie erst einmal glücklich die Türe hinter sich zugetan, so möcht' man am liebsten Weihwasser sprengen und mit Bachholder räuchern hinter ihnen. Und ein Beamter? Mir waren schon die Professoren zu viel, die ich vor mir gehabt hab', und ich hab' mich innerlich gewehrt gegen sie und jeden Lomisch oder dumme gefunden. Wie viele hat so einer über sich, die an ihm schulmeister, nur damit er sieht, sie sind wer und er hat sich vor ihnen zu ducken!“

„Warum soll ich mich aber erst plagen und noch viele Jahre lernen, nur damit ich etwas werde, was mich hernach nicht für einen Kreuzer freuen möchte, wenn ich's schon bin? Das hab' ich nicht eingesehen. Und für's Dorf war ich durch die „römmigkeit meiner Mutter doch schon verdorben, die mich hat zum Pfarrer haben wollen. Wie ein Bauer leben, das ging nicht mehr, in Erbschaft. Sonst hätt' mir's gerade dort gefallen, w' sonst nirronds in der Welt und mit meinem Bruder und mit seinem Weib hab' ich mich immer ganz gut vertragen. Nur — faul haben sie mich gern geschimpft. Wann ist ein Mensch faul? Wann ihn keine Arbeit freut. Und wenn er sich nicht einmal eine Weis, die ihm Spaß machen möchte, so ist er am allerfaulsten.“

„Also, weil man doch wohin muh, so bin ich nach Wien. Und ich hab' mich sträflich gelangweilt. Aber geschämt hab' ich mich auch vor euch, die jeder gewußt haben, was sie wollen, und wenn ich einen von euch gesehen hab' mit Festen und womöglich immer mit einem Rad von Büchern, und ihr habt's so eilig gehabt und so wichtig, so hab' ich einen Bogen gemacht wie der Fuchs oder erst verstanden, wozu die engen Gassen gut sind und die vielen Durcheinander in Wien. Und dabei hab' ich noch dazu immer ein sonderbares, ein ganz ein verdammtes Gefühl von Hochmut in mir gehabt.“

„Nämlich, so als wäret ihr alle zusammen dumme Teufel. Die ihre Augen verblümmern und es in sich hineinpumpen müssen, nur damit es nicht zu hohl und leer ist in ihnen. Und ich bin immer noch der Klügste unter euch. Und es wird schon der Tag kommen, wo ich's euch zeigen werde, wer ich eigentlich bin, und zwar augenblicklich, und wann ich erst wissen werde, was ich will. Wann das aber sein wird? Ja, wer weiß das, oder wie kann man das sagen? Das kommt schon und man muh sich eben gedulden bis dahin, und in mir ist es gelanden, fest, wie wenn ich's vom Gericht hätt', ich kann warten, und nicht einen Augenblick hab' ich eine Angst gehabt, ich sönn' untergeh'n oder, nur damit ich etwas bin, ein armer Schreiber oder Schulzlehrer werden, nur weil man das Seinige aufgegessen hat und dem Bruder nicht immer im Brotsladen liegen will oder darf.“

„Ich bin viel in die Galerien. Erstens, weil ich so massenhaft freie Zeit gehabt habe, denn ich hab' mich doch nicht einmal immatrikulieren lassen. Und wenn schlechtes Wetter ist, so kann man nicht bummeln, und man wird durchaus trübsinnig, soll man immer zu Haus

sitzen, und die Lust im Cafe hab' ich nicht den ganzen Tag vertragen. Dann, weil ich sicher gewesen bin, man trifft doch keinen braven Studenten, wie ihr es gottlob und zur Freude der auch brav gewordenen Eltern alle geworden seid. Der geht einmal hin, mit einem zweiten, damit er sich nicht zu sehr langweilt und einen Reuten hat, daß er da gewesen ist, wo er eigentlich nichts zu suchen hat — was?“

„Mich hättet du oft treffen können, Peter-Silla!“ warf ich ein.

„Hab' ich halt Glück gehabt. Und du warst eben kein braver Student. Denn je öfter ich hingelommen bin, desto weniger hätt' ich einen zweiten brauchen können, nicht einmal dich, mit dem man nicht hat reden müssen, sondern man hat ihm nur gezeigt, und er hat schon selber die Augen aufgemacht, so gut du's können und begriffen hast.“

„Gezeichnet hab' ich immer gern gehabt. Und besser wie alle, die sich damit groß gemacht haben unter uns. Nur hergezeigt hab' ich nichts davon. Denn was hat das für einen Zweck? Aber Bildchen nachmalen, worauf sie sich das meiste eingerebet haben, und wer's am besten über sich selbst, das hat mir niemals Spaß gemacht. Ich hab's ja doch nur getan, damit ich mir besser merken kann, was mir einmal geschehen hat oder was mir kurios vorgekommen ist und wovon man doch nie weiß, ob man es noch einmal wieder und genau so sieht. Sonst — ja was hätt' ich denn sonst mit meiner Zeichnerei wollen? Und sie haben doch immer ein Wesen gemacht, wie schwer das ist und wie man's lernen muh, daß ich Esel geglaubt hab', so kann ich nichts.“

„Und dabei ist das Unsinn. Denn man muh aufpassen. Den's weißt du, Freund,

manchmal hat ein Ding, welches du hundertmal gesehen hast, ein ganz anderes Gesicht an wie sonst. Du bist immer daran vorübergegangen, und es war nix, aber schon rein gar nix daran. Und auf einmal. Und auf einmal hat es eine Stimme an sich, und damit sagt es dir: „Da bleib stehen. Ich bin anders, ich bin jetzt so, wie ich in wirklicher Wahrheit bin und erst wieder weiß wann sein kann. Verstehst du das, Bruderherz?“

„Ich verstehe. Alles ist ein Doppelsicht. Und in gewissen Augenblicken, die man festhalten muh, enthüllt es sein eigentliches Wesen.“

„Meinetwegen. Du sagst es halt gebildet. Also, se ist mir vor den Bildern oft vorgekommen, als möcht' ich auch einmal so etwas können. Die Bilder haben mich müde gemacht und aufgeregt auch. Und wenn ich von ihnen und dem Nachdenken darüber genug gehabt hab', so ist da ein sehr schöner Blick auf Wien, zusammen gehalten durch die schnurgeraden Alleen, und mit jedem Schritt, den du herumtaust durch den Garten, so verschwindet etwas davon, und auf einmal stehst du mitten auf der Straße und in ihrem Lärm und wirst sehr empfindlich wacherüttelt und aufgenuert, und es macht die Pferdebahn ihren Lärm, und es holpern die Wagen ganz abscheulich, und du siehst nicht mehr die Berge und die vielen grauen Häuser und die Türme darüber, die jeder ein eigenes Gesicht haben. Und so, nämlich aus der Entfernung, hat mir die Stadt ganz gut gefallen, in die ich sonst durchaus nicht hab' eingewöhnen können. Seinetwegen hab' ich nicht; aber wohl ist es mir auch nicht einmal um das Herz geworden in diesem sehr lauten Wien.“

(Fortsetzung folgt.)